

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die 6gepaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Textteil (Zugelbalt.)
Millimeterzeile 14 Pfg. Nachlaß nach feststehender Preisliste. Für Pla-
wünsche und fernmündl. Anzeigen- und Textaufgabe wird keine Gewähr
für Richtigkeit übernommen. Zahlungs- und Erfüllungsort Naunhof.
Druck u. Verlag: Günz & Gule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäfts-
stelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Auf 261. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint täglich (außer an Sonn- und Feiertagen)
nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr.
Eingelassen 10 Pfg., Sonnabds. 15 Pfg. Der Bezugspreis ist im voraus
zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf
Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rück-
gabe unverlangt zugehörter Schriftstücke wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch
Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 221

Donnerstag, den 12. Oktober 1939

50. Jahrgang

Nächsten Sonntag

Reichsstraßenfammlung

Die beste Friedensgarantie

Wenn wir das Echo betrachten, daß die Rede des Führers in der Presse des befreundeten und neutralen Auslandes gefeiert hat, so sehen wir, daß immer die gleichen Gesichtspunkte herausgestellt werden, nämlich, daß in den Ausführungen des Führers immer wieder zugleich der Beweis für seine Friedenspolitik zu finden ist, der gegenüber aber auch zugleich die außerordentliche Entschlossenheit betont wird, mit der das deutsche Volk bereit ist, falls man die Friedenspolitik des Führers mißachten will, den dem deutschen Volke aufgezwungenen Kampf bis ans Ende zu führen unter der einzigen Parole „Deutschland kapituliert nie! Wenn „Popolo d'Italia“ schreibt, Adolf Hitler habe seinen Standpunkt in unmissverständlicher Klarheit wiederholt, dann fügt die „Gazzetta del Popolo“ angeführt der klaren Haltung Deutschlands die Frage hinzu, was denn nun eigentlich die englisch-französischen Kriegsziele seien?

Diese Kriegsziele sind durch die Rundfunkansprache Daladier's durchaus nicht klargestellt worden, und so ist es bezeichnend, daß in den politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt wohl der unerwünschteste Friedens- und Kampfeswille Adolph Hitlers betont wird, daß man dort aber die Aussagen des französischen Ministerpräsidenten mehrfach als „bedauerlich“ bezeichnet hat. Besonders ist man von dem Opferwillen des deutschen Volkes, wie er im Winterhilfswochen zum Ausdruck kommt, ehrlich beeindruckt, und ein jugoslawischer Politiker meinte, solange ein Volk freiwillig und freudig solche Opfer zu bringen imstande sei, könne ihm niemand etwas anhaben.

Unsere Opferwilligkeit und Entschlossenheit ist der höchste und schönste Ausdruck der Verbundenheit zwischen Volk und Führung sowie der Einigkeit des gesamten Volkes. Das deutsche Volk weiß, daß der Führer nichts weiter will, als für das deutsche Volk einen Frieden zu schaffen, der es möglich macht, daß die Deutschen in ihrem eigenen Lebensraum auch wirklich leben können. Das ist die Garantie, die Deutschland fordert. Es ist abwegig, dem Führer Pläne zu unterwerfen, als ob er Europa unterdrücken wolle. Im Gegenteil, er hat dadurch, daß er das deutsche Volk von dem Joche des Versailler Vertrages erlöste und zugleich auch dem europäischen Raum eine bisher niegekannte Sicherheit gegeben. Was der Führer getan hat, waren keine Eroberungen, sondern Befreiungen. Wir haben nicht Oesterreich „annextiert“, wie es unsere Gegner so gern nennen, sondern wir haben die Deutschen Oesterreichs auf ihren eigenen Ruf hin von einem Regime befreit, das deutschfeindlichen Kräften hörig gewesen ist. So reißt sich eine Befreiungsgast an die andere, und selbst das tschechische Volk ist in Wahrheit nie freier gewesen als heute, wo es unter dem Protektorat ungehindert seinem Volkstum leben kann und heilfroh ist, daß es nicht mehr der Spielball politischer Scharadeure ist.

Daladier verlangt Garantien? Haben wir nicht den Franzosen ihre Grenzen garantiert? Haben wir nicht auf das Elsaß verzichtet und in unserem Volke die gefährliche Ideologie von der deutsch-französischen Erbfeindschaft ausgerottet? Das sind Friedensstaten und Garantien, die man nicht unterschätzen darf, und die man vor allen Dingen nicht hinterfragen darf, wie es eine gewisse Presse in England und Frankreich immer wieder versucht, zuletzt in der schlimmsten Form durch die Entstellung und Verfälschung der Führerrede.

Die besten Garantien, die gegeben werden können, liegen in der Ausstattung jener Elemente, die nicht am Frieden Europas, sondern am Kriege ein Interesse haben. Diese Kräfte hat man nicht nur in Deutschland erkannt, sondern mehr und mehr werden sie auch von den neutralen Beobachtern aufgezeigt. So heißt es z. B. in dem Leitartikel der ungarischen Zeitung „Uj Magyar Sag“, der sich mit den Zielen der englischen Kriegspartei beschäftigt, daß offene und klare fremde rassistische Elemente am Wert seien, die die englische Politik an unsichtbaren Fäden leiten. Es handelt sich dabei um den Geist des internationalen Judentums, das haßerfüllt hinter der Maske der Weltdemokratie stehe und nach der Welt Herrschaft strebe. Am Ende dieses Weges stehe aber nicht der Weltfriede, sondern die Vernichtung.

In gleicher Richtung bewegen sich die Bemerkungen des schwedischen Blattes „Nationen“, das schreibt, es komme der Allgemeinheit zu wenig zum Bewußtsein, daß ein großer Teil der Weltpresse jegliche Friedensbestrebung verdammt, weil diese Presse vom jüdischen Kapital beherrscht wird.

Wenn diese heberischen Kräfte, die das friedliche Zusammenleben der Völker vergiften, endlich ausgeschaltet werden, wird es kaum noch nötig sein, andere Garantien für einen Frieden zu fordern, als sie in dem guten Willen der Völker gegeben werden, die von dem Druck der Lüge, Verteilung und Verhöhnung durch die Kriegstreiber und ihre jüdischen Hintermänner befreit, niemals mehr auf den Gedanken kommen würden, sich für etwas anderes als allein für die Verteidigung des eigenen Vaterlandes gegen fremde Angriffe zu schlagen. Die Garantie, daß wir von Frankreich nichts wollen, haben wir gegeben. Etwas Besseres kann einem Nachbarvolk ja gar nicht garantiert werden!

England als Giftgaslieferant

Englische Gelbkreuzgaslieferung nach Polen

Antlich wird verlautbart:

DNB Berlin, 11. Oktober. — Bereits in der ersten Hälfte des polnischen Feldzuges gingen beim Oberkommando der Wehrmacht Meldungen deutscher Truppenteile ein über Verwendung von Giftgas durch Polen.

Bei der Ungeheuerlichkeit dieses Vergehens gegen das Völkerrecht war es von vornherein nötig, völlige Klarheit über den Tatbestand herzustellen. Die sofort eingeleitete Untersuchung wurde daher mit besonderer Sorgfalt durchgeführt und hat mehrere Wochen in Anspruch genommen.

Insbesondere war es im Hinblick auf die von allen zivilisierten Staaten akzeptierte Verpflichtung aus dem Gasriegesabkommen vom 17. Juni 1925 von besonderer Bedeutung, den Hersteller dieser Giftgasmunition zu ermitteln. Heute sind wir nun in der Lage, der Öffentlichkeit die furchtbaren Tatsachen der Verwendung von Giftgas durch polnische Truppen bekannt zu geben. Das Giftgas an Polen aber wurde von England geliefert. Die folgenden Tatsachen sprechen für sich selbst:

1.) Am 8. September 1939, 20 Uhr, begann die erste Kompanie des Gebirgspionierbataillons... an einer Brücke am Ditrabne der Stadt Jasio eine Sperre wegzuräumen. Hierbei ereignete sich eine schwere Explosion, wodurch mehrere Pioniere getötet und verletzt wurden. Während man zunächst lediglich an die Explosion einer gewöhnlichen Sprengmine glaubte, stellten sich am nächsten Tage sowohl bei den Verwundeten als auch bei einer großen Zahl von weiteren beteiligten unverletzten Pionieren die typischen Erscheinungen der Verbrennung durch Gelbkreuzgas ein. Von den Pionieren, die das Gas eingeatmet hatten, starben zwei unmittelbar nach Einlieferung in das Lazarett und zwei weitere nach schauerlichen Qualen an der Verbrennung der Atmungsorgane.

Bei den unverletzten Soldaten, die ahnungslos, daß sie mit Gelbkreuzgas in Berührung gekommen waren, in ihren Kleidern nachts geschlafen hatten, stellten sich am nächsten Tage die bekannten Vergiftungsercheinungen ein. Auch diese wurden dann in das Lazarett in Jasio eingeliefert und lebten dort die bekannten furchtbaren Qualen der Gasverbrennung. Einige davon sehen einem qualvollen Ende entgegen. Soweit der Tatbestand.

2.) Am 13. September wurde eine Militärkommission unter Leitung eines deutschen Obersten und eines Oberstabsarztes an den Tatort Jasio sowie in die Lazarett, in denen die Verwundeten lagen, entsandt. Hierbei wurden folgende Feststellungen getroffen:

Schon bei dem Befahren dieser Brücke durch die Kommission wurde ein rost (Gelbkreuzgeruch) festgestellt. Durch den Sachverständigen Prof. Dr. Wirtz erfolgte eine genaue Prüfung der Trichter und eine Nachprüfung durch Erdproben auf chemisch-analytischen Wege. Diese Sachverständigenprüfung ergab einwandfrei, daß es sich hier um eine Sprengung mit Minen, gefüllt mit Gelbkreuzgas, handelte.

Bei dem anschließenden Besuch in einem Feldlazarett in Jasio wurden von 14 Gelbkreuzgasverletzten, von denen vier inzwischen verstorben waren, die zehn Überlebenden von dem Oberstabsarzt eingehend untersucht. Hierbei wurden die typischen und furchtbaren Krankheitserscheinungen der Gelbkreuzgasverbrennung an Augen, Atmungsorganen und auf den Körpern der Betroffenen festgestellt.

3.) Als Meldungen über die Verwendung von Gelbkreuzgas durch polnische Truppen in die Auslandspresse gelangten, brachte Reuters aus London eine Bekanntgabe der damaligen polnischen Gesandtschaft in London folgenden Inhalts:

„Die polnische Gesandtschaft in London erklärt, daß die Behauptung, die von deutschen Sendestationen gesandt wurde, polnische Truppen hätten Giftgasbomben angewandt, jeder Grundlage entbehrt.“

Die deutschen maßgebenden Stellen haben sofort nach Bekanntgabe dieser polnischen Behauptung aus London nunmehr einigen neutralen Beobachtern Gelegenheit gegeben, sich von dem wahren Sachverhalt zu überzeugen. Es haben sich daraufhin die Berichtsergebnisse ausländischer Zeitungen, und zwar die „Herren Deuel“ vom „Chicago Daily News“, „Shanto“ von „Associated Press“ und „Lesracnio“ als Vertreter von Stockholms „Tidningen“ und „Basler Nationalzeitung“ nach Jasio begeben. Wir veröffentlichten heute gleichzeitig Auszüge der Berichte dieser Herren über ihren Eindruck, den sie in Jasio und insbesondere von den schwer Gasverletzten in dem dortigen Lazarett mitbrachten und der für sich selbst spricht.

4.) Um aber vorausgehende Verdrehungs- und Beschönigungsbemühungen des englischen Außenministeriums von vornherein Lügen zu strafen, haben die maßgebenden deutschen Stellen den Schweizer Professor Rudolf Schafelin aus Basel gebeten, eine ärztliche Diagnose der schwerverletzten in Jasio vorzunehmen. Nachstehend veröffentlichten wir im Wortlaut den Bericht des Schweizer Professorens:

„Am 20. September habe ich in Jasio deutsche Soldaten untersucht und bei neun von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Gelbkreuzgasvergiftung festgestellt, während beim zehnten die Erscheinungen nicht mehr so ausgeprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können. Bei den neun Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischem Aussehen und solcher Lokalisation, daß es sich unzweifelhaft um eine Vergiftung mit einem Gift aus der Gelbkreuzgasgruppe handeln muß, die vor etwas mehr als einer Woche stattgefunden haben muß. Bei vieren waren noch Zeichen leichter Entzündung der Augen und der Luftwege nachzuweisen, und bei einem Kranken bestand noch eine Bronchitis. Das Vorherrschende der Hautsymptome führt zu der Annahme, daß das Gift der sogenannten Löst-Kampfstoffe (Dichloräthylsulfid-Äther) sein muß. Sonst ist jetzt keine gleich wirkende Substanz bekannt.“

Nach Angabe erkrankten acht von den zehn Soldaten, als sie vor zwölf Tagen mit der Aufräumung eines Sprengloches auf einer Brücke beschäftigt waren, in dem, nachdem die erste Ladung nur eine geringe Explosion zur Folge gehabt hatte,

eine Gasbombe durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden war. Zwei Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet. Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Ahnung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Löst-Kampfstoff.

Außerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch drei Erkrankte anderswo in Behandlung wären und vier unter Lungenercheinungen gestorben seien, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hatten. Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Löst-Kampfstoff.

Berlin, den 21. September 1939. gez. Prof. R. Schafelin.“

Nach diesem Gutachten dieses Schweizer Sachverständigen kann nunmehr auch nicht der geringste Zweifel mehr bestehen, daß die polnische Truppenleitung Giftgas verwendet hat.

Sofort nach der endgültigen Bestätigung der Verwendung von Gelbkreuzgas durch Polen waren die maßgebenden Stellen bemüht, den Ursprung der Gasmunition festzustellen. Diese Nachforschungen haben nach der Einnahme der Drifflucht Drifflucht in der Nähe des früheren Gdingen, jetzt Gotenhafen, zum Erfolg geführt. Am 23. September wurde dort bei den ersten Aufräumungsarbeiten in der sogenannten Hegenkläsch ein abseits gelegenes Munitionslager entdeckt, das durch ein Warnungsschild in polnischer Sprache gekennzeichnet war und das u. a. ein größeres Lager von Gasminen enthielt. Eine im Heeresgasschulablaboratorium des Heereswaffenamtes angestellte Untersuchung ergab die Bestätigung der Vermutung, daß es sich auch hier um Gelbkreuzgas handelte.

In jeder Gasmine wurden ca. 10 Kilo Gelbkreuz festge-

stellt. 6.) Die Tatsache, daß diese Minen gerade in der Nähe des Hafens aufgefunden wurden, veranlaßte nunmehr die deutschen Stellen, sofort weitere Nachforschungen nach Gasminen in den an dieser Stelle der ehemaligen polnischen Hafentstadt befindlichen bedeutenden Munitionslagern anzustellen. Es waren hier auf Grund der bekannten Lieferungsabmachungen Polens mit England in den letzten Monaten vor dem Krieg große Mengen von englischem Kriegsmaterial ausgeladen worden. In einem in der Nähe von Gotenhafen befindlichen Arsenal, in dem die kurz vor dem Kriege erfolgten Munitionslieferungen aus England noch aufgetapelt waren, wurden dann unter diesem von Großbritannien gelieferten Kriegsmaterial noch mehrere tausend Gelbkreuzminen festgestellt. Durch polnische Aussagen wurde bestätigt, daß dieses gesamte in dem Arsenal befindliche Material in den letzten Wochen von englischen Schiffen in Gdingen nachts ausgeladen und in diesen Munitionsbepots eingelagert wurde. Es ist daher einwandfrei nachgewiesen, daß diese Gelbkreuzminen, die von den Polen gegen die deutschen Truppen verwendet wurden, englischer Herkunft sind und von England an Polen geliefert wurden.

Wir fassen zusammen: England hat das von den Polen angewendete Gelbkreuz hergestellt und an Polen verkauft. England und die britische Regierung haben sich damit entgegen allen Regeln des schwersten Bruches des Völkerrechtes schuldig gemacht.

Während der englische Premierminister Chamberlain in den letzten Wochen vor dem Unterhaus wiederholt vor der Welt die Humanisierung des Krieges gepredigt hat, während der englische Botschafter Sir Neville Henderson dem Reichsaußenminister bei der Kriegserklärung eine Note überreichte, wonach England jede Verwendung von Giftgas abschwört, wird das selbst Großbritannien vor aller Welt als Lieferant gerade dieses furchtbarsten und frevelhaftesten aller Kriegsmittels entlarvt, das es vorgibt, so zu verabscheuen. Die ganze Verlogenheit und Scheinheiligkeit britischer Politik ist hier erneut bewiesen. Von der Bühne des britischen Parlaments: Proklamierung des Friedens, Proklamierung der Schonung von Frauen und Kindern und der Humanisierung der Kriegsführung. In Wirklichkeit aber: Kriegsheke mit allen Mitteln, Hungerblockade gegen Frauen und Kinder, und gegen die Soldaten: Giftgas! Wir überlassen der Weltöffentlichkeit das Urteil.

Auszüge aus den Berichten der neutralen Auslandsjournalisten, die Jasio besichtigten:

Herr Lesracnio berichtet u. a.: „In Jasio hatten die Polen trotz aller gegebenen Versicherungen erstmalig Gelbkreuz verwendet. Der Stadtkommandant zeigte uns die sonst unbeschädigte Brücke mit drei Sprenglöchern. Wahrscheinlich wegen des Mißerfolges bei der ersten Sprengung war diese Gasgranate kunstgerecht in einem zweiten drei Meter großen Sprengloch untergebracht und mit einem Draht versehen, der mit dem anderen Ende an einer der dort liegenden leeren Benzinbomben befestigt war. Als die deutschen Pioniere ahnungslos mit dem Wegräumen dieser Benzinbomben begannen, riß der Draht und die Gasgranate explodierte. Die Wirkung war verheerend. Abgesehen von einem Todesopfer bei der Explosion haben weitere 14 deutsche Soldaten schwere Verbrennungen erlitten. Selbst wir, die wir erst mehrere Tage nach dem Zwischenfall an die Unglücksstelle kamen, nahmen noch einen stechenden Gelbkreuzgeruch wahr, der sich mit einem scharfen Knoblauchgeruch vergleichen läßt.“

Der Anblick der gasvergifteten Soldaten im Lazarett war entsetzlich. Vier von ihnen waren an ihren furchtbaren Verbrennungen gestorben. Der Arzt deckte die Delpackungen auf, wir sahen Körper, deren Haut fast vollständig verbrannt war, während andere schwere innere, insbesondere Lungenerkrankungen davongetragen hatten. Es war ein Anblick, den man nicht wieder los werden konnte. Bezeichnend war auch die Erklärung des leitenden Arztes, daß selbst polnische Bürger von Jasio, die ahnungslos die Stelle an der Brücke passiert hatten, Vergiftungsercheinungen aufwiesen und zur Behandlung in das Lazarett eingeliefert werden mußten.“

Herr Deuel schreibt u. a. folgendes: „Die Tragödie, die Männer einer deutschen Pionierkompanie in Jasio als Opfer

Falls eine sofortige...
Um die sofortige...
durch Kriegs...
Reichsrationen...
mächtig, zufällig...
über die höchsten...
daß bereits ein...
Darlehen und Ver...
stand beantragten...
Machtangehörigen...
der Wehrmacht die...
Vesig von Sterbe...
vorgereitet, nach...
stumsstelle in Ver...
in deren Bezirke...
lichen Aufenthalt...
wirkung ab 1. Sep...
Standesbeamten...
gen der Wehrmach...
mit unvollstän...
werden Der Stan...
Ergänzung erfor...
e. Um beurlaub...
rationsgebieten...
et zu erreichen...
reht zu entlassen...
nmandos der Wehr...
und nach einem...
rmarckurlaubergeb...
verkehrs, fahren...
er.
längerer Weh...
nabstimmung für...
erhalten, nachdem...
Zahre angeordnet...
erhalten, die sich...
lassen für die f...
den Reichswirtschafts...
erufe die 3/4 jäh...
r Mechaniker, Fein...
schneebauer, Krais...
urgie-Instrumenten...
Ferner ist für die...
beruhrungs- in der...
Wehrzeit gefalt...



Kriegswinterhilfswerk 1939/40.
Die einzigartige Großkundgebung im Berliner Sportpalast zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks 1939/40 durch den Führer. Blick in die traditionelle Versammlungshalle der nationalsozialistischen Bewegung während der Rede des Führers. Weltbild (W).

forderte, kann nicht wieder gut gemacht werden. Als deutsche Pioniere mit dem Begräben der Barricaden begannen, die von den Polen an einer Brücke außerhalb der Stadt errichtet worden waren, erfolgte eine Explosion. Aber die Minen waren nach übereinstimmenden Aussagen der deutschen Offiziere, Verletzte und der Überlebenden mit dem gefährlichen Giftgas gefüllt, das unsichtbar ist und etwa wie Knoblauch riecht. Es haftet an der Kleidung und frisst sich noch viele Stunden später durch die Haut. Vier weitere Pioniere sind seitdem in schrecklicher Weise in Gas gestorben. Ihr Lungengewebe ist zerfallen. Sie weisen schmerzhafte Verbrennungen an den Augen und Hautbrandwunden auf, die an den empfindlichsten Stellen der Haut am schlimmsten sind. Zehn Überlebende liegen hütend in den Lazaretten und krümmen sich vor Schmerzen.

Herr Schante gibt folgenden Bericht: „Ich bin durch Kratau bis Gas gereift, tief nach Polnisch-Galizien hinein, zu einer neuen Szene des Leidens. Ich besuchte ein Feldlazarett, wo zehn deutsche Soldaten einer Pionierkompanie an schweren Verbrennungen und infizierten Lungen darniederliegen. Die Wirkung von Giftgas, das die Polen zurückgelassen hatten. Der Zwischenfall ereignete sich in der Nacht vom 8. zum 9. September, als deutsche Pioniere Barricaden rings um ein Loch in einer Eisenbetonbrücke über den Tasiolka-Fluß wegräumten.“

Der Kurs wahrer Neutralität

Hull über Welt handelsprobleme des Krieges und der Nachkriegszeit.

Der amerikanische Staatssekretär des Außen, HULL, hielt vor der Jahrestagung des amerikanischen Außenhandelsverbandes eine Rede über neue Welt handelsprobleme und die Vereinigten Staaten und betonte mit großer Bestimmtheit, daß Nordamerika — gemeinsam mit allen anderen amerikanischen Republiken — entschlossen sei, den Krieg von den Küsten der westlichen Halbkugel fern zu halten. Dies war gleichzeitig eine klare Antwort an diejenigen Kreise, die aus der Proklamtion von Panama lediglich den Schutz amerikanischer Schiffe herauslesen wollen. Der Staatssekretär gab seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß die amerikanischen Länder mit diesem Beschluß zufrieden sein und daß sie nicht in die Kriegskatastrophe verwickelt werden würden.

Für die Gegenwart sei für Amerika der künftige und sicherste Kurs, an dem Krieg nicht teilzunehmen und beiden kriegführenden Gruppen gegenüber eine unparteiliche Haltung zu bewahren. Dieser Kurs wahrer Neutralität ermögli che den Vereinigten Staaten die Fortführung des Handelsverkehrs mit beiden kriegführenden Seiten sowie mit den anderen Neutralen in den Grenzen sowohl der legitimen Beschränkungen, die von den Kriegführenden festgesetzt werden, als auch der Einschränkungen, die Amerika sich zur Vermeidung von Gefahr für seine Bürger, Waren oder Schiffe selbst auferlege. Hierzu gehöre die cash-and-carry-Bestimmung. Sie sei ein Opfer, das man auf Kosten des eigenen Handels und der eigenen Schifffahrt bringen müsse, um die Sicherheit der amerikanischen Nation zu stärken und eine größere Gewißheit zu gewinnen, daß Amerika der Frieden erhalten bleibe.

Im Verkeh mit anderen neutralen Ländern beständen die größten Schwierigkeiten in den Vannagullisten und anderen Kontrollmaßnahmen der Kriegführenden. Hier müsse Amerika einen wohlausgeglichenen Kurs zwischen dem Schutz amerikanischer Handelsinteressen und der Vermeidung unklugen Risikos steuern.

Im zweiten Teil seiner Rede wandte sich Hull den Nachkriegsproblemen zu, denn, so sagte er, Kriege geben ja eines Tages zu Ende und dann beginnt die noch viel schwierigere Arbeit des Wiederaufbaus. Hierbei müsse man die schweren Fehler der ersten Jahre nach dem letzten Weltkrieg im Auge behalten und gesündere Grundlagen schaffen, denn sonst trete die Menschheit in eine unabsehbare Zeitperiode ein, worin der Wirtschaftskrieg mit dem Waffenkrieg abwechselte. Während des Krieges der Waffen sei eine weitgehende Wirtschaftsentfaltung unvermeidlich, aber wenn der Friede wiederhergestellt sei, müsse U.S.A. zusammen mit seinen Schwesterrepubliken und „mit allen anderen Nationen“ dahin arbeiten, daß die Grundzüge des internationalen guten Glaubens und des großzügigen Handelsverkehrs durchgeführt und beibehalten werden.

Protektionsritt in London

Schweden gegen englischen Piratenkrieg.

Die schwedische Gesandtschaft in London hat bei der britischen Regierung gegen die Zurückhaltung von Waren aus südamerikanischen Ländern, die für Schweden bestimmt waren, protestiert. Die sofortige Freigabe dieser in britischen Häfen ausgeladenen Waren wurde gefordert.

Der Wunsch der Afrikaner

Zwei politische Führer für Neutralität Südafrikas.

Ministerpräsident General Smuts hat es mit seiner Kriegserklärung an Deutschland fertiggebracht, daß zwei politische Führer der Südafrikanischen Union, die bisher Gegner waren, Freunde wurden: General Herberg, der bis Anfang September dieses Jahres Ministerpräsident war, und Dr. Malan, der nationale Oppositionsführer. Beide sind nicht englandhörig, sondern treten für die Neutralität Südafrikas ein.

Als äußeren Beweis für die nunmehrige Freundschaft zwischen diesen beiden Politikern verarmelten sich in diesen Tagen, wie der Amsterdamer „Telegraaf“ berichtet, 50 000 bis 60 000 Afrikaner vor dem im Bau befindlichen Voortrekker-Denkmal in der Nähe von Pretoria. Dr. Malan hielt eine Ansprache. Er brachte zum Ausdruck, daß es der Wunsch der Afrikaner sei, der Regierung Smuts ihre Unterstützung nicht zu geben, solange sie ihre Kriegserklärung an Deutschland aufrechterhalte. Alle Afrikaner strebten vielmehr nach der „Abschüttelung des britischen Jochs“.

General Herberg führte aus, er habe sich eigentlich aus

Wo bleiben meine Schwerarbeiterkarten?

Der Sonderberichterstatter des NSG. hatte Gelegenheit, sich mit Landesgewerbeamt Dr. Brandt im Sächsischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit über die Lebensmittelsonderzulagen für Schwer- und Schwerarbeiter zu unterhalten.

„Stimmt es, daß viele Schwerarbeiter noch nicht ihre Karten für die Sonderzulagen an Fett, Fleisch, Brot und Mehl erhalten haben?“, fragten wir Landesgewerbeamt Dr. Brandt. „Jawohl, leider stimmt das. Die Ursache — damit beantwortete ich gleich die Frage, die Sie wahrscheinlich schon auf der Junge haben — liegt in der mangelhaften Antragsstellung. Sehr viele Betriebsführer haben die Anträge überhaupt noch nicht gestellt und von den Anträgen die bei den Gewerbeaufsichtsamtern eingegangen sind ist ein großer Teil nicht in Ordnung, so daß sie an die Betriebe zurückgegeben werden mußten. Da fehlen beispielsweise die Duplikate oder die Listen sind nicht nach Ernährungsämtern getrennt.“

„Könnten denn die Gewerbeaufsichtsamter im Interesse der betroffenen Volksgenossen nicht von sich aus diese doch nur formellen Fehler beseitigen?“, fragten wir dazu. „Nein, das geht aus Zeitmangel nicht“, erklärt Dr. Brandt. „Die Gewerbeaufsichtsamter sind von uns angewiesen, alle eingehenden Anträge binnen 24 Stunden zu bearbeiten und an die Ernährungsämter weiterzuleiten. Obwohl wir alle verfügbaren Kräfte herangezogen haben, fallen doch auf jeden Arbeiter täglich 100 bis 200 Anträge, wobei ein einzelner Antrag mitunter weit über tausend Personen umfassen kann. Abgesehen davon kennt aber der Arbeiter ja gar nicht den Wohnort der einzelnen Schwerarbeiter, so daß er nicht in der Lage ist, die Sortierung nach den zuständigen Ernährungsämtern vorzunehmen.“

Auf unsere weitere Frage erklärt uns Dr. Brandt, daß nicht etwa jeder Handarbeiter als Schwerarbeiter gilt, sondern nur, wer dauernd schwere körperliche Arbeit zu leisten oder wer durchschnittliche körperliche Arbeit unter erschwerten Bedingungen zu leisten hat. Schwerarbeiter ist derjenige, bei dem beide Bedingungen zusammentreffen. „Ja, da gibt es doch eigentlich gar keine feste Norm, nach der entschieden werden kann“, fragen wir nunmehr Dr. Brandt. „Jawohl, bürokratisch gesehen gibt es die nicht. Ein Beamter des früheren Schlags, der nur nach ganz genauen Vorschriften arbeiten kann, wäre hier vollkommen ausgeschlossen. Unsere Sachbearbeiter sind jedoch Nationalsozialisten, sie übernehmen gern die persönliche Verantwortung und entscheiden auf Grund

dem politischen Leben zurückzulegen wollen, doch die künftigen Ergebnisse hätten ihn zu der Überzeugung gebracht, daß er den Kampf fortsetzen müsse. Er werde den Rest seines Lebens dem Afrikanerwelt schenken.“

USA verurteilt Churchill

Geldstrafe für Beleidigung eines amerikanischen Zeitungsvertregers

Das New Yorker Oberlandesgericht verurteilte auf Grund einer Verleumdungsklage, die der Herausgeber der Wochenzeitung „New York Enquirer“, William Griffin, gegen den Kriegsheld und derzeitigen ersten Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, angebracht hatte, den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Griffin erwirkte einen Zahlungsbefehl gegen Churchill, der sofort vollstreckt werden kann, wenn der englische Kriegsheld den amerikanischen Boden betreten sollte.

Griffin hatte ein Interview mit Churchill, das er in seiner Zeitung veröffentlichte. In einem anderen amerikanischen Blatt wurde daraufhin Griffin ausgerechnet von Churchill, der nicht mehr zu seinem Wort stand, als böshafter Lügner beschimpft.

Die jetzt erfolgte Verurteilung Churchills hat der amerikanischen Öffentlichkeit erneut bewiesen, was von Verleumdungen gewisser englischer Minister zu halten ist. Es gibt nichts Verächtlicheres, als wenn Staatsmänner frühere Erklärungen der Presse gegenüber durch Beschimpfungen aus der Welt zu schaffen versuchen.

„Verwicklungen in Indien“

England lehnt die indische Forderung ab

In einer kurzen Meldung aus London stellt „Stockholms Tidningen“ fest, daß sich in Indien Verwicklungen ergeben würden. Es sei erneut die Forderung erhoben worden, daß Indiens Stellung im britischen Weltreich in die Form eines Dominions gelte. Die Forderung werde in einem langen Leitartikel der „Times“ zurückgewiesen.

Borbildliche Gefangenenbetreuung

Internationale Anerkennung für das Deutsche Rote Kreuz

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz entsandte vor kurzem in die kriegführenden Länder Delegationen, die sich mit den nationalen Rotkreuzgesellschaften in Verbindung zu setzen und die Mitarbeit des Internationalen Komitees mit den betreffenden Regierungen bei der Fürsorge für Gefangene und Internierte sicherzustellen hatten.

Wie aus Genf gemeldet wird, hat sich der nach Berlin entsandte Vertreter sehr dankbar und anerkennend über die Behandlung geäußert, die ihm in Deutschland von allen zivilen und militärischen Behörden sowie vom Deutschen Roten Kreuz zuteil geworden sei. Er hat eingehend über die Unterbringung und Betreuung der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen berichtet und auf Grund eigenen Augenscheins eine Schilderung von der vortrefflichen Einrichtung der Gefangenenlager gegeben.

Zwei Mörder hingerichtet

Der am 31. August 1909 geborene Thomas Duna aus Sanditzell, der durch Urteil des Schwurgerichts bei dem Landgericht München II wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist, ist hingerichtet worden. Duna hat am 14. September 1938 in Schöneck bei Dietramszell die 23 Jahre alte Landwirtstochter Barbara Glas ermordet, da er das Mädchen nicht heiraten konnte, es aber auch keinem anderen Manne gönnen wollte.

Weiter wurde der am 6. Februar 1915 geborene Wolfgang Schulte aus Leipzig, der durch Urteil des Sondergerichts München vom 24. August 1939 wegen Mordes in Latein mit verurteiltem schweren Raub zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist, hingerichtet. — Schulte hat am 19. August 1939 in München seine Zimmervermieterin, die 37jährige Ehefrau Katharina Peiß, durch Messerstiche ermordet, um sie zu berauben.

Landesverrat gefühnt

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 29. August 1939 wegen Landesverrats zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Günter Haupt ist hingerichtet worden. Haupt, der mehrfach vorbestraft ist, flüchtete im Sommer 1937 ins Ausland, um sich der Vollstreckung einer längeren Gefängnisstrafe zu entziehen. Dabei fiel er dem ausländischen Nachrichtendienst in die Hände. In dessen Auftrag unternahm er später zwei ausgedehnte Reisen nach Deutschland, die der Ausspähung von Verteidigungsanlagen der deutschen Wehrmacht galten. Als er im Begriff war, eine dritte Ausspähungsreise anzutreten, wurde er festgenommen.

der vorgenannten Bedingungen von Fall zu Fall. — Ich weiß schon, Sie wollen sagen, das ist vom grünen Tisch aus gar nicht möglich. Das wissen wir auch, deshalb müssen unsere Bearbeiter alle Fälle, die von den Betriebsführern nicht einwandfrei vorbereitet wurden oder die zweifelhaft sind, im Betriebe an Ort und Stelle entscheiden. Sie nehmen dazu jedesmal den entsprechenden Sachmann der DAF mit.“

„So, die Deutsche Arbeitsfront wirkt hierbei also auch mit?“ „Ja, in sehr großem Umfange sogar. Außer der eben genannten Tätigkeit hat die DAF in anerkannter Weise eine große Zahl hauptamtlicher Mitarbeiter zur Verfügung gestellt, die Tag und Nacht zusammen mit unseren Beamten die eingehenden Anträge bearbeiten.“

Im Verlauf der weiteren Unterhaltung erfahren wir, daß Lehrlinge und auch die Frauen genau dieselben Schwer- und Schwerarbeiter-Zulagen erhalten, wenn auf sie die entsprechenden Bedingungen zutreffen.

Die Milchzuteilung allerdings ist eine Sache für sich, die völlig unabhängig von den Schwerarbeiterzulagen erfolgt. Die Milch ist ein vorbeugendes und ergänzendes Nahrungsmittel für bestimmte chemische Einflüsse, wie Blei- und Quecksilberdämpfe, Arsenstäube, Sprühnebel usw. Ihre Beantragung erfolgt auf demselben Weg durch Listen in doppelter Ausfertigung an die Gewerbeaufsichtsamter. Die Entscheidung fällt der Gewerbeamt.

„Haben Sie, Herr Doktor, zum Schluß noch einen besonderen Wunsch an unsere Leser oder einen interessanten Hinweis?“ „Jawohl! Wir haben leider die Feststellung machen müssen, daß diejenigen Betriebe, die sich all die Jahre hindurch dem sozialpolitischen Willen der Partei und im besonderen dem Willen der Deutschen Arbeitsfront wenig zugänglich gezeigt haben, heute noch vielfach erschwerte Arbeitsbedingungen haben, die eigentlich gar nicht nötig wären. Die mangelhafte Betriebsgestaltung belastet also die Arbeitskräfte und zwingt uns, dort — zum Schaden der Allgemeinheit — Sonderzulagen zu gewähren. Die fortschrittlichen Betriebe hingegen haben, was es irgend möglich ist, io günstige Arbeitsbedingungen geschaffen, daß ihre Gefolgsleute so einfaches und leichtes Arbeiten haben, daß sie keine besonderen Zulagen benötigen. Im übrigen aber“, damit schließt Landesgewerbeamt Dr. Brandt die interessante Unterhaltung, „bitte ich Sie, Ihre Leser nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß die Anträge nunmehr allerhöchstens, und zwar in einwandfreier Form eingereicht werden müssen, damit die schaffenden Kameraden nicht noch länger auf die ihnen zustehenden Karten zu warten brauchen.“

Frohe Latbereitschaft

Gespräch mit Konrad Henlein

Das DAF hat aus Anlaß der einjährigen Wiederkehr des Tages der Rückkehr des Sudetenlandes einen Sonderberichterstatter in den Sudetenman entsandt, der einen tiefen Eindruck von der großartigen und beispielhaften Einsatzbereitschaft erhielt, mit der dieser jüngste Gau des Reiches sich in das Zeichen des Krieges gestellt hat. Der Sonderberichterstatter hatte Gelegenheit zu einer Unterredung mit Gauleiter Henlein, der daran erinnerte, wie glücklich die Sudetendeutschen seien, daß ihnen im vergangenen Jahre das Leid erspart wurde, das die Deutschen in Polen in den Tagen vor der Befreiung, am Aufsonntag von Bromberg erleben mußten.

„Die Haltung des Sudetendeutstums in dem jetzigen Ringen“, so betonte Konrad Henlein, „ergibt sich aus dem Gefühl des Dankes für die vor einem Jahr erfolgte Befreiung durch den Führer und aus dem besonderen Verhältnis, in dem wir Sudetendeutsche an der Volkstümengrenze zu der Größe des Schicksalskampfes der völkischen Polen stehen. Es ist hier so, daß jeder einzelne die rasche und wirksame Hilfe, die der Führer jetzt den völkischen Polen zuteil werden ließ, als eine persönliche innere Verpflichtung empfindet. Diese frohe Latbereitschaft des Sudetendeutstums findet ihren Niederschlag in der Zielsetzung: alles zu tun, was zum Siege verhilft!“

Wit Nachdruck hob Henlein sodann noch die Tätigkeit der Partei hervor und den Einsatz der sudetendeutschen Frau.

Reicher Bombenlegen für den Tommy

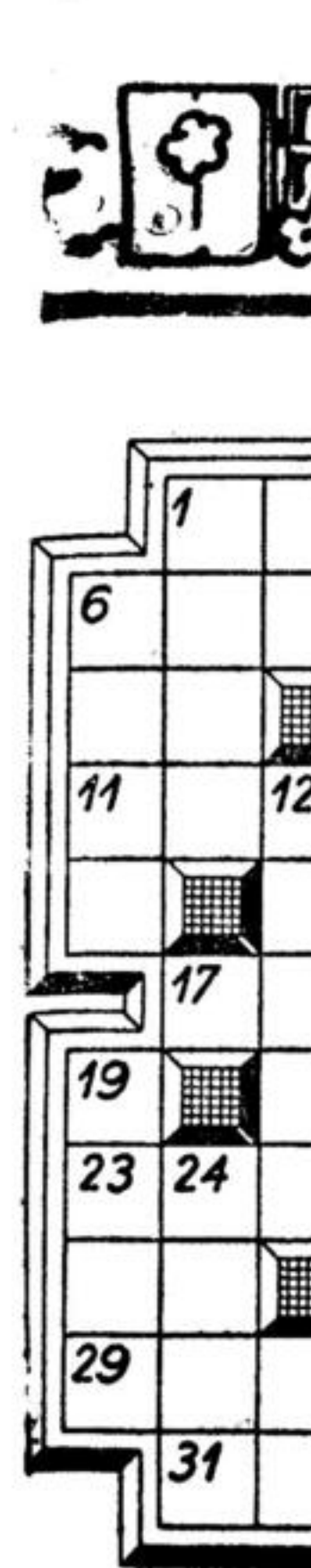
Wie unsere Marine feindliche U-Boote abwehrt.

PK. 5. Oktober.
Jrgendwo an der deutschen Nordseeküste liegen am Mai zwei Fahrzeuge, die sofort unsere Aufmerksamkeit erregen. Wie nun einmal auf jedem Schiff, das von einer längeren Fahrt zurückgekehrt ist, schwer gearbeitet wird, so herrscht auch auf diesen beiden Booten eine rege Tätigkeit.

Der Anblick arbeitender Matrosen auf im Hafen liegenden Schiffen ist allen an der Wasserlinie lebenden Menschen ein vertrautes Bild. Was ist es also, daß gerade diese beiden Fahrzeuge unser besonderes Interesse wecken? Es sind die eigenartigen Gefäße, die an der Reeling ruhen und dem Gesicht dieser Boote das Gepräge geben.

Wir gehen an Bord. Ein Läufer führt uns zum Kommandanten, der schon im Weltkrieg einmahl Jahre ein U-Boot geführt hat. Bereitwillig gibt er Auskunft über die Aufgabe der U-Boot-Jäger, denn auf einem solchen weilen wir. „Wir jaagen U-Boote in der Deutschen Bucht. Mit Hochapparaten laugen wir alle Unterwassergrünze auf. Am Klang hört der Eingeweihte ganz genau, welchen Ursprung diese Schallwellen haben. Ist auf diese Weise ein U-Boot ausgemacht, nähern wir uns mit „äußerster Kraft“ dem Ausgangspunkt des Geräusches und werfen unsere Bomben — Sie werden die „Cier“ ja an der Reeling gesehen haben — über Bord. Wer so ein Ding auf den Kopf bekommt, denkt bestimmt nicht mehr an die Heimfahrt. Zweimal schon haben wir den Tommy mit unserem bereitwillig gegebenen Segen beobachtet. Ob's geklappt hat? Wir nehmen es an, denn sofort fliegen an der Abwurfstelle starke Dampfsäulen und Wasserblasen auf. Außer den Bomben haben wir aber noch eine andere wirksame Abwehrwaffe gegen die englischen U-Boote. Allein unsere Anwesenheit wirkt nämlich schon Wunder! Wo wir unseren Lörn abfahren, muß der Brite runter. Und weil er nicht ewig unter Wasser fahren kann, ohne mit unseren „Bombons“ beobachtet zu werden, bleibt ihm nichts anderes als die Rückkehr übrig. Erfolge haben wir — so oder so!“

„Diese wenigen ersten Zwischenfälle“, spinnnt der Kommandant des zweiten U-Boot-Jägers den Fäden fort, „sind bisher die einzigen Berührungspunkte mit dem Tommy geblieben, so daß unser Dienst an und für sich etwas über geworden ist. Wir sind also nur froh, wenn wir draußen auf ein anderes deutsches Fahrzeug stoßen und uns für eine kurze Zeit mit der Befragung unterhalten können. In den ersten Kriegstagen, als wir noch in jedem sich nähernden Schiff den Feind witterten, trüdelten uns drei fremdartige Boote in Kiellinie entgegen. Sofort fragten wir: „Wer sind Sie?“ Antwort und Gegenfrage folgten. Wie groß war die Freude, als ich in dem Führer der Boote einen guten Freund erblckte, von dem ich annahm, daß er in unserer gemeinsamen Heimatstadt noch Kohlen verkaufte. Wir rufen meine auch in der Nähe liegende Fischerwerer an, auf denen meine Befragung Bekannte zu finden hofft. Hat die Suche Erfolg, setzt sofort ein reges Kaufgespräch ein. Wir geben Antworten und empfangen zumeist frisch gefangene Schollen, die unser Koch mit größter Fertigkeit schmackhaft zubereitet. Eines Tages erhielten wir sogar einen Hummer zum Geschenk. Wenn ich daran denke, läuft mir heute noch das Wasser im Munde zusammen —!“ Friedrich Janßen.



W a a g e r e
in Rußland, 6.
11. Weinernte,
Dichter, 17. Gefe
europäische Haupt
vogel, 29. Gerol
webe, 32. Schfin
Teil des Weinst
haft, Beschleunig
12. weibliche Ge
linter Nebenfluß
16. Straußenvog
flüß in Italer
86. griechische S

Gesund
Gesunde und
Zähne durch
some Zahnpf

1. Nordame
4. Segenrede, 5.
fuß, 8. Korsofah
11. Sagopalme,
den Wörter ist ei
buchstaben dieser
inrigen Wunsch.

Aus den Si
eh ein eis fe
mel neß neß ni
son fein fein te
deren erste und
unten gelesen, ei
2. haben folgen
12. nordischer Di
Milchprodukt, 6.
material, 9. Mu
Fuchenzutat, 12
Kleidungsstück,
Spanien, 16. S
am Rhein, 18.
20. Verwandter.

Noch viele

Die Deutsche
nicht langer Zeit
auf allein 1/4 bis
Feuerstätten tägl
brannt wird, als
notwendig ist, da
und im Reich eben
Verwendung un
nicht notwendig i
Kohle wird v
groß ist. Er soll
zwei nebeneinand
b. 9. 20 bis 22 Ze



Im Jahre 1938
Kem Selentruer
Schmerzen werde
befähigt. Triner
Bei allen Erfäl
Schias, Nerven- u
wirksamen Triner
unangenehmen Nebe
oder Darmempfind
Verfuch! Wadung A
Knoth. erbältlich ober



Werden wir
die größten
Eingelne überh

Karten?

... Fall. — Ich weiß nicht aus gar nicht müssen unsere Beantworter nicht einwandfrei, im Betriebe an dazu jedesmal den

... also auch mit? Außer der eben nennenswerter Weise zur Verfügung gemachten Beamten die

... geführt wir, daß selben Samen- und sie die entsprechen-

... Sache für sich, die zulagen erfolgt. Die des Nahrungsmittel- und Quecksilber-Beantwortung er-erwarteter Ausfertigung fällt der Ge-

... noch einen beson-nerhaften Hinweis? lung machen müssen, Jahre hindurch dem im besonderen dem zugängliche gezeigte Arbeitsbedingungen. Die mangelhafte-erstrafte und zwingt — Sonderzulagen hingegen haben, wo-ingungen geschaffen, s Arbeiten haben, s übrigen aber, und die interessante schmals darauf auf-ehr allerhöchsten, scht werden müssen, sch länger auf die

... haft sein übrigen Wiederkehr des einen Sonder-stand, der einen beispielhaften Ein- te Gan des Reiches hat. Der Sonder- Unterredung mit ie glücklich die Zu-angenen Jahre das Polen in den Tagen Bromberg erleiden

... is in dem jetzigen ergibt sich aus dem der erfolgte Befrei-anderen Verhältnis- stimmungsgrenze zu der- schen Polen ziehen. sche und wirklame- schen Polen zuteil- erpflichtung empfin- gaus sind ihren un, was zum Siege

... ch die Tätigkeit der- deutschen Frau.

... den Tommy- te abwehrt. . . . 5. Oktober. üfte liegen am Kai- verkamkeit erzeugen. von einer längeren- wird, so herrsche- Tätigkeit. f im Hafen liegen- lebenden Menschen gerade diese beiden- Es sind die g- ruhen und dem

... hrt uns zum Kom- einhalb Jahre ein- Auskunft über die- auf einem solchen- der Deutschen Wund- wassergeräusche auf- genau, welchen Ur- auf diese Weise ein- „äußerer Kraft“- verwerfen unsere Bom- er Meeting gesehen- auf den Kopf be- Heimfahrt. Zwei- iserem bereitwillig- hat? Wir nehmen- stelle starke Del- Außer den Bomben- Name Abwehrweise- die Anwesenheit wirt- en Lödn abfabren- ewig unter Wasser- bedacht zu werden- sehr übrig. Erfolg

... „spint der Kom- fäden fort“, sind- it dem Tommy- für sich etwas ab- wenn wir drauße- n und uns für eine- n können. In den- dem sich nähernden- is drei fremdartige- ten wir: „Wer sind- Wie groß war die- einen guten Freund- in unserer Gemein- e. Wir rufen meine- n, auf denen meine- die Suche Erlöse- Wir geben Hing- angene Schollen, die- ast zubereitet. Eine- mer zum Geschenk- noch das Wasser im- ledrich Ja u b e n .

Zum Zeitvertreib

Kreuzworträtsel.

Waagrecht: 1. Stadt in der Schweiz, 3. Stadt in Rußland, 6. Nachtvogel, 8. Spielfarte, 10. Grundlage, 11. Weinernte, 13. Schweizer Alpenfluß, 15. nordischer Dichter, 17. Geflügel, 18. Steindamm, 20. Raubvogel, 23. europäische Hauptstadt, 26. großes Gewässer, 28. Straußenvogel, 29. Gewicht, 30. Getreidespeicher, 31. glattes Gewebe, 32. Schlange. — **Senkrecht:** 1. Spielfarte, 2. Teil des Weinstocks, 4. duftende Blume, 5. Erdschicht, 6. haßt, Beschleunigung, 7. Stadt in Italien, 9. Schilfgras, 12. weibliche Gestalt aus „Der Fliegende Holländer“, 14. linker Nebenfluß der Elbe, 15. poetischer Name für Löwe, 16. Straußenvogel, 19. Dichtungsart, 21. Haustier, 22. Fluß in Italien, 24. Körnerfrucht, 25. Kobold, Zwerg, 26. griechische Schutzgöttin, 27. altes Längenmaß. (ö = oe.)

Gesunde Zähne

Gesunde und blendend weiße Zähne durch starkwirksame Zahnpflege mit NIVEA ZAHNPASTA. 40 Pf. die große Tube, 25 Pf. die kleine Tube.

Oh, hätt' ich dich . . .

1. Nordamerika, 2. Generalmajor, 3. Kunstinteresse, 4. Gegenrede, 5. Winterüberzieher, 6. Kochreife, 7. Hosenfuß, 8. Korsofahrt, 9. Unterleib, 10. Begleitererscheinung, 11. Sagopalme, 12. Eskimo. — In jedem der vorstehenden Wörter ist ein Hauptwort eingeschaltet. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter nennen, abwärts gelesen, einen inrigen Wunsch.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: bach bär bel breit bro but di e e eh ein eis fe fe fen form gel gre he ho i lb leuch meel mel neif ni nie of re ren res ri sand sah se sen sis son sein stein te ten ter trom u sind 20 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat ergeben. Die zu suchenden Wörter haben folgende Bedeutung: 1. amerikanischer Erfinder, 2. nordischer Dichter, 3. deutscher Fluß, 4. Sänger, 5. Milchprodukt, 6. Türverschluß, 7. Kleidungsstück, 8. Baumaterial, 9. Musikinstrument, 10. Operettentomponist, 11. Kuchenzutat, 12. inneres Organ, 13. Verzierung eines Kleidungsstücks, 14. weiblicher Vorname, 15. Fluß in Spanien, 16. Schreinerwerkzeug, 17. ehemalige Festung am Rhein, 18. ägyptische Göttin, 19. Naturerscheinung, 20. Verwandter.

Noch viele schadhafte Herde

Die Deutsche Arbeitsfront hat in einer Denkschrift vor noch nicht langer Zeit die Zahl der schadhaften Defen Groß-Berlins auf allein 1/2 bis 1 Million Stück geschätzt. Wenn nun in diesen Feuerstätten täglich nur ein Braunkohlenbrikett zuviel verbrannt wird, als zur Erzielung des gewünschten Heizgrades notwendig ist, dann macht das in Berlin allein eine Million und im Reich eben recht viele Millionen aus. Das ist aber eine Verschwendung unseres guten und ergiebigen Brennstoffes, die nicht notwendig ist.

Kohle wird verschwendet, wenn zum Beispiel der Kofst zu groß ist. Er soll an sich nicht größer sein als die Fläche, die zwei nebeneinanderliegende Braunkohlenbriketts beanspruchen, d. h. 20 bis 22 Zentimeter lang und 15 bis 16 Zentimeter breit.

Schwerstes Gelenk-Rheuma

Herr Rüdiger Müller, Kaufmann, Berlin-Adlershof, Abtstraße 3, schreibt am 6. 8. 39: „Ich leide seit Jahren an Rheumatismus.“

Im Jahre 1938 lag ich drei Monate an schwerem Gelenkrheumatismus zu Bett. Auftretende Schmerzen werden bei mir nur mit Trinerol beseitigt. Trinerol leistet Außerordentliches.“

Bei allen Erkältungskrantheiten, Grippe, Rheuma, Schiela, Nerven- u. Kopfschmerzen haben sich die hochwirksamen Trinerol-Dragees bestens bewährt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen auch bei Magen-, Herz- oder Darmempfindlichkeit. Machen auch Sie einen Versuch! Packung 30 Tabletten nur 79 Pf. In einsch. Apoth. erhältlich oder durch Trinerol GmbH, München 27.

Im Frieden gab das Deutsche Volk große Spenden für das WdW. Im Kriege nun, das wird unser Stolz sein, werden wir unserem Kriegs-WdW die größten Opfer bringen, die der Einzelne überhaupt nur erbringen kann.

Rätselproblem.

Jahrhundert, Schulkind, Raumausnützung, Nachbarlich, Immortelle, Verleberg, Eidecker, Muskateller.

In jedem der vorstehenden Wörter ist ein kleineres enthalten. Die Anfangsbuchstaben der entnommenen Wörter nennen aneinandergereiht einen deutschen Gelehrten.

Gingang.

Das Wort zu beugen, wird gebeten, eh' du mit „w“ es kannst betreten.

Wenn ein Glas zerbricht und Sie sich dabei in die Hand schneiden — wie verbinden Sie das? Am besten mit dem praktischen Schnellverband Hansaplast-elastisch. Er stört nicht bei der Arbeit, stillt das Blut und fördert die Heilung. Schon für 15 Pf. gibt es eine kleine Packung.

Hansaplast elastisch

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Lot, 3. Boa, 5. Pinie, 6. Waife, 8. Sport, 10. Harem, 11. Autor, 13. Rom, 15. Lier, 18. Laken, 19. Nigel, 21. Stadt, 22. Spule, 23. Ehe, 24. Eta. — Senkrecht: 1. Lippe, 2. Tiara, 3. Vafar, 4. Aften, 5. Paß, 7. Elm, 9. Turin, 10. Homer, 12. tot, 14. Karte, 15. Lenbe, 16. Rippe, 17. Sella, 18. Loß, 20. Lie. Gleichklang: Strudel.

Zitat nach Punkten: Reinerz — Majestät — Geldern — Rotwein — Eidechse — Falschheit — Brechbohne — Alten — Ardmnen — England — Kuecker — Flieder — Eichendorff. — Ein jeder Wechsel schreckt den Gluecklichen.

Tugend: sanft, Mut — Sanftmut.

Klein und groß: gefallen, Gefallen; barsch, Barisch; krähen, Krähen; raten, Raten; regen, Regen; spitz, Spitz.

Silbenrätsel: 1. Dahlie, 2. Eifel, 3. Katete, 4. Mississippi, 5. Eminenz, 6. Näherin, 7. Seife, 8. Chaffis, 9. Bacchus, 10. Ebro, 11. Dotter, 12. Augsburg, 13. Regenwurm, 14. Plinte, 15. Dreizehn, 16. Eboli, 17. Suppe, 18. Markus, 19. Feu, 20. Nieswur, 21. Struwelpeter, 22. Christoph, 23. Eide, 24. Nantes. — Der Mensch bedarf des Menschen sehr zu seinem großen Ziele.

Zwei Märztage

Am ersten Tage des März 1871 zogen deutsche Truppen als Sieger in daselbe Paris ein, das 57 Jahre vorher, am letzten Tage des März 1814, ebenfalls deutsche Sieger in seinen Mauern sah. Es ist bekannt, daß am Morgen des 1. März 1871 Teile des 6. und 11. Korps und Vauban unter dem General von Kamede durch die Avenue der Kaiserin, die Route der großen Armee, und durch den Triumphbogen in Paris einmarschierten und die angrenzenden Stadtteile bis zum Tuilerienschloß besetzten. Schon nach 48 Stunden, da die in Vorbeur tagende Nationalversammlung die Ratifikation der Friedenspräliminarien möglichst beschleunigt hatte, räumten sie die Stadt wieder: um 10 Uhr vormittags am 3. März verließen die letzten deutschen Soldaten den Triumphbogen.

Ganz dieselbe Schonung eines vorausgesetzten Zartgefühls wurde im Jahre 1814 geübt. Es war gegen 11 Uhr vormittags am 31. März, als der Kaiser von Rußland und der König von Preußen an der Spitze ihrer Garden vor der Barriere eintrafen und, umgeben von einem glänzenden Gefolge von Prinzen und Generalen, ihren Einzug hielten. Durch die Porte St. Martin, über die Boulevards zogen sie nach der Place de la Concorde und dann den breiten Weg der Eliseischen Felder entlang, wo sämtliche Garden in Parade vorbeidefiliierten. Wenige Tage später erfolch der einft so glänzende, alles überstrahlende Stern: am 2. April wurde Napoleon I. von dem Volke, das er seinerzeit zur ersten Nation der Welt machte, abgesetzt. Das war das Finale einer Erobererlaufbahn.



Zeichnung: Schmidt/Vabaria — M.

„Lange nicht gesehen — wie sie verreckt.“

„Aee, krank.“

„— und Trauer trugte auch — war die Krankheit üblich?“

„Sie haben gar keine Vogelschenke im Garten?“

„Wozu, ich bin doch den ganzen Tag da!“

„Zum letzten Male erinnere ich Sie jetzt an Ihre Schuld.“

„Mir recht, ich habe die ewige Mahnerei schon längst satt!“

„Herr Wirt, bei uns regnet es durch; wie lange soll dieser Zustand noch dauern?“

„Bin ich ein Wetterprophet?“

„Was zieht also uns Menschen so in die Berge?“

„Die Zahnradbahn, Herr Lehrer!“

„Sie sehen mich an, als ob Sie mich für einen Narren hielten.“

„Sie sind Gedankenleser!“

„In diesem Hut werden Sie mindestens 20 Jahre jünger aussehen!“

„Aber ich bin doch erst 22 Jahre alt!“

Ly Federn Feintz & Blandertz

tragen die Ly Hochprägung

„Minna, mein Mann hat Schüttelfrost, sorgen Sie schnell für eine Bettlatsche.“

„Zawohl, Frau Meier, Rheinwein oder Moselwein?“

„Wohnt hier im Hause ein gewisser Herr Vogel?“

„Ja, drei Treppen, Fint heißt er.“

„Spricht Ihr Mann im Schlaf?“

„Rein, viel schlimmer, er lachelt nur!“

„Also, warum muß die Wohnung immer hübsch sauber sein?“

„Weil jeden Tag Besuch kommen kann, Herr Lehrer!“

Schluß des redaktionellen Teils

Die Kofstöße sollen dünn, etwa 10 Millimeter breit und der Abstand zwischen ihnen rund 7 Millimeter weit sein. Der Kofst muß etwa 18 Zentimeter unter der Herdplatte liegen, d. h. ein hochkant auf den Kofst gestelltes Brikett darf höchstens ein paar Millimeter über die Herdplatte hinausragen. Dann ist es mit dem Kofst in Ordnung. Dann bestreicht das langflämmige Brikett die ganze Herdplatte und schafft auf ihr die gewünschten Temperaturunterschiede. So ist — recht verstanden — das in seiner Größe und Güte genormte Braunkohlenbrikett ein guter Lehrmeister zu einer heiztechnisch richtigen Verbrennung. Und so wie das Braunkohlenbrikett in seinem Heizwert und in seiner Größe Stück für Stück gleichbleibend und genormt ist, erzieht es zum Einsteifen und zum ibrarinen Verbrauch.

Das sind alles recht einfache Dinge, die jeder in Ordnung bringen kann. Wer es nicht kann, siehe einen Fachmann zu Rate.

Haarfarbe Hermann Jenke's Wiederhersteller

gibt grauen Haaren die natürliche Haarfarbe wieder! Einl. Anwend. Helle Filzigkeit, absolut unschädlich. Bei Frisör- u. Parfümgeschäften od. direkt Parfüm- u. Farb-Fabrik Hermann Jenke, Berlin NW 7

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Lachende Jugend zu Dir ins Haus! Spendet Freiplätze!

macht hartes Wasser weich!

SEIT WANN LAUFST DU DENN SO UNRASIERT HERUM. ICH KANN MANNER NICHT LEIDEN, DIE SICH IN DER EHE GEHEN LASSEN.

WER IM GLASHAUS SITZT, SOWEITE NICHT MIT STEINEN WERFEN

VIELLEICHT DEINE HANDE? MANNER SEHEN NUN MAL ROTE UND RAUHE HANDE NICHT GERN — UND ES GIBT DOCH EIN SPEZIALMITTEL . . .

WAS KANN ER NUR GEMEINT HABEN?

EINFACH JEDEN ABEND NACH DEM WASCHEN DIE HANDE MIT KALODERMA-GELEE EINREIBEN UND AM NÄCHSTEN MORGEN SIND SIE WIEDER GLATT UND ZART.

HABEN SIE EIN SICHERES MITTEL GEGEN ROTE UND RAUHE HANDE?

DU SCHLINGEST DU DIR DES HALB EINEN BART STEHEN LASSEN?

ABER DER ERFOLG IST DOCH, DASS DEINE HANDE JETZT WIEDER SO SCHÖN UND ZART SIND WIE FRÜHER.

KALODERMA-GELEE

DAS SPEZIALMITTEL TUBENRM-27 ZUR PFLEGE DER HANDE RM-45u.RM-90

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

„Zum Wochenende“ und „Zum Selbstvertrieb“ Nr. 41 erscheinen als Beilage. Bl.-Nr. 8. — Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vort. Rettung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung: Kurt Winkler, für den Anzeigenteil: Carl Oberg, Verlag Sonntagblatt Deutscher Provinz-Verleger, sämtlich in Berlin SW 68, Einbertstraße 101/102

Der Weg der Maria Keim

Roman von Helene Norbert.

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.
4. Fortsetzung.

Heute wie gestern.
Nur eines ist anders.
Die warme, sorgende Menschenliebe, entsprungen dem Herzen eines Königsmenschen, ist heimatlos geworden.
An ihre Stelle ist der kalte, berechnende Geist eines zum Selbstzweck vorhandenen Kapitals getreten. —
Generaldirektor Stein studiert den Betrieb. Leitet und erneuert ihn laut vorliegender Order.
Ein Teil der Beamten und Arbeiter ist abgebaut. Maschinen ersetzen den Menschen.
„Was geschieht mit den Leuten?“
Diese Frage des Direktors macht Stein nervös.
„Das gehört nicht hierher,“ verwies er überlegen, gereizt. Hierher gehörte es nicht —, wohin denn sonst? dachte der Direktor bitter.

Auf diesem Boden hatten sich in jahrzehntelanger Arbeit die Kräfte verzehrt —, nun wurden sie ausgehauen wie ein alter, morscher Baum. Und doch grünte noch das Leben, das Nahrung brauchte.

Was trotz Schwere der Zeit unter dem einfachen Regime Karl Lonnerts möglich war, wurde unter der genialen Leitung der neuen Herren unmöglich.
Es fanden nicht mehr alle Brot. —
Ein Telephonsignal!
Wien rief.

Doktor Lonnert kündigte das Eintreffen einer neuen Papierschnidemaschine an, erkundigte sich nach dem Stand von Steins Reformarbeit.

Kurz, sachlich gab dieser Bescheid.
Lonnert ging zum Privaten über. —
„Was macht die gnädige Frau?“
Stein, ein Bierziger, lachte.

„Langweilt sich nach allen Regeln der Kunst. Die Damen hier geben sich zwar alle Mühe —“
„So schicken Sie sie doch nach Ostende oder Paris —“
„Ne, Herr Doktor! Lilly muß durchhalten.“
Ein Lachen auf der Gegenseite.

„Es muß in Göll ein Fräulein Keim geben. Mit der jungen Dame hielt mein verstorbener Onkel Freundschaft, vielleicht wäre das ein passender Verkehr?“

„Ist schon aufgestöbert. Die Dame war zwar anfangs sehr zurückhaltend, aber schließlich hat doch Lilly gefiegt.“
„Sehr gut! Papa und ich empfehlen uns der gnädigen Frau, wir werden sie nächste Woche besuchen.“

„Dann auf Wiedersehen, Herr Doktor! Lilly wird sich besonders freuen.“

Die junge Frau war der ausgesprochene Liebling der beiden Lonnert. Sie verkehrten gern und viel in ihrem Salon.

Der Generaldirektor war aber nicht durch diese Gunst hochgekommen.
Seine geniale Begabung auf dem Gebiete der Papierherstellung, der Verwaltung, machten ihn aus eigener Kraft zu der wertvollsten, unschätzbaren Stütze in dem Konzern, dessen erster Beamter er war.

Frau Lilly Stein sah im Wohnzimmer des Chefhauses. Wie sie behauptete, war dies der einzige, halbwegs gemütlche Raum im ganzen Hause.
Ihr gegenüber Maria Keim!

Das schwarze, schmucklose Kleid machte diese blaß, überflüchelt.

Freundlich sah sie auf die reizende Frau vor sich, die so anmutig und angenehm zu plaudern verstand.

„Wenn mir von Karl Lonnert erzählt wird, ergeht es mir wie einem Kind, dem man aus dem Märchenland ein Zweiglein bricht. — Ich muß ihn lieb haben. Nur das eine verzeih' ich ihm nicht, daß er in einem so abscheulichen Kasten gewohnt hat. Nichts als Dede, Ruß und Lärm — es fehlen nur noch die Spinnweben und Mäuse.“

Maria lachte belustigt auf.
„Wenn es Ihnen hier so greulich vorkommt, müssen Sie zu mir ziehen; groß genug ist mein Heim.“

„Sie sind ein lieber Mensch. Fräulein Maria! Aber da kennen Sie meinen Mann schlecht. Wenn er will, muß ich aushalten, und wenn mir die Mäuse über die Füße laufen.“

Sie sah mit einer komischen Verzweiflung Maria an; dabei hüpfte ihr das übermüdete Glück aus den Augen.

„Sagen Sie mir, liebes Fräulein, wie kommt ein so unwahrscheinlich schönes Haus, wie das Ihre, in dieses Nest, wo sich Ruß und Hahn gute Nacht sagen?“

„Großvater wurde hier geboren,“ erwiderte Maria.
„Sein Vater war hier Dorfschullehrer. Großvater war ein Baumeister, wie die damalige Zeit wenige besaß. Es wurden ihm auch von den deutschen Städten große Aufgaben übertragen. Bevor er sich zur Ruhe setzte, baute er sich in seinem Heimatdorf dieses Wohnl. Mama hat es von ihm geerbt, und als sie starb, zog sich der Papa mit mir, die ich kaum zwei Jahre alt war, hierher zurück.“

„Da haben Sie Ihre Jugend eigentlich zwischen Ihrem Papa und Karl Lonnert verbracht?“

„Ja, Frau Generaldirektor. Und eine ungewöhnlich glückliche Jugend. Papa und Onkel hatten viel Wertvolles

zu verpfänden.“
„Warum hat Karl Lonnert nie geheiratet?“
Maria dachte ein wenig nach.
„Ich glaube, dazu nahm er sich nie Zeit.“
Frau Stein lachte hell auf.
„Ein sonderbarer Mensch!“
Nun fragte Maria:
„Wann starb die Frau des Geheimrates?“
„Erst vor einem Jahr. Die Ehe war geschieden. Frau Mary Lonnert war aus einem steinreichen englischen Hause. Sie ist auch wieder in die Heimat zurückgegangen. Ihr Sohn war ihr Erbe.“

Maria unterdrückte eine weitere Frage. Sie erhob sich.
„Leider muß ich Sie verlassen, gnädige Frau.“
„Seht schon, weshalb?“ fragte Lilly Stein schmolend.
„Besuche!“

Maria kreuzte bei dieser Antwort geheimnisvoll den Sandstuhls über.

„Darf ich fragen, bei wem?“
Gutmütig nickte Maria mit dem Kopfe.
„Das dürfen Sie schon, bei Arbeitern!“
Die blauen Kinderaugen wurden groß.
„Was tun Sie dort?“

„Seht wurde Maria verlegen. Sollte sie sagen, daß sie der Kreuzhoferin Honig und dem alten Sinner eine Gichtsalbe bringen wollte?“

„Mir scheint, Sie spielen den barmherzigen Samaritanen?“ rief die kleine Frau trefflicher.
Maria erröte tief. Fast heftig wehrte sie ab.
„Es ist wenig genug, das ich tun kann. Ein Tropfen im Meer.“

Frau Stein verstand diese Erregtheit nicht. Sie kam nicht einmal ahnungsweise an den Grund heran. Aber das Leben der anderen nachzugrübeln, um sich womöglich das eigene sorglose, glückliche zu gefährden, kam ihr nicht in den Sinn. So stellte sie die Erkenntnis vor keine seelischen Komplikationen und kategorisch erklärte sie:

„Ich werde Sie ein Stück begleiten.“
Bald darauf wanderten sie beide Marias Wohnung zu. Das um einen quadratischen Hof gruppierte Haus besaß sich in einem herrlich angelegten Park. Aber die zerstückelten Balustraden der Fensterbrüstungen fielen die letzten Blüten feuerbunter Pelargonien. Den Hofseiten entlang liefen entzündende Arabengänge. In der Mitte des Hofes befand sich ein großes, ovales Wasserbecken, aus dem in der warmen Jahreszeit ein hoher Wasserstrahl lustig emporstobte. Die großen schwimmenden Blätter und weißen Blüten der Wasserrosen wurden dann von tausend und tausend feiner Tröpfchen bestäubt.

Maria öffnete das kunstvolle Tor. Manthushblüten schlangen sich in einer Feinheit um die Gitterstäbe, als wäre das harte, getriebene Eisen bildsames Wachs.

„Sie sind zu beneiden um Ihr Heim, liebes Fräulein! Ein reizender Hauch mittelalterlicher Poesie liegt über ihm, finden Sie das nicht auch?“

„O ja! Nur wird das Haus nicht mehr lange mein Eigentum bleiben,“ erwiderte Maria fest.

„Sie wollen doch nicht verkaufen?“
„Wollen? — Müßen, gnädige Frau! Ich brauche das Geld zum Leben.“

Mitleidig betrachtete Frau Stein Maria von der Seite. Blies der Wind um die Ede?

„Schade!“ murmelte sie leise. Energisch werdend fuhr sie fort: „Sie dürfen das Haus nur an einen Liebhaber weitergeben, da können Sie mächtig verdienen.“

„Wo nehme ich den her?“
„Dafür muß mein Mann sorgen.“
Diese spontane Hilfsbereitschaft rührte Maria.
„Wie gut Sie sind!“ sagte sie.

„Anfing, schönes Schloßfräulein!“ scherzte Frau Stein die weiche Stimmung fort.

„* * *“

Eine Woche später war das Honoratiorenstüberl der Lindewirtin mit seltsamen Gästen gefüllt. Männer im groben Arbeitsittel, Frauen mit Tüchern am Kopf und um den Schultern, setzten sich schweigend an die blütenweiß gedeckten Tische.

Draußen stürmte und schneite es, piffte der Wind durch alle Fugen und Löcher.

Trotzdem die freundliche Wirtin das schöne, mit Bildern und Girngeweih geschmückte Stübchen tüchtig durchheizen ließ, zog manche der Frauen, wie in einem inneren, nervösen Frösteln ihr Tuch noch enger um die Schultern.

Die Männer qualmten gedankenverloren ihre Pfeifen. Gespräche kam keines zustande. Der schwache Versuch dazu, den ein Arbeitskollege aus einer der neuen Schwesternfabriken immer wieder unternahm, zerfiel sich an der Einsilbigkeit, der abwartenden Ruhe der Leute.

Mit dem Ellbogen stemmte die Lindewirtin die Tür auf. In jeder Hand einen Sessel, überflog sie das vollbesetzte Zimmer.

„So, Leuteln, da ist noch eine Sitzgelegenheit.“
Der alte Moser nahm bedächtig seine Pfeife aus dem Mund:

„Dan' schön, Wirtin, und auch dafür, daß du uns eine so noble Wartagelegenheit gibst!“
Ein gutes Lachen flog durch das Zimmer.

„Wünsch' euch nur, daß der Ausgang eurer Verhandlung ein wenig nobler als mein Stüberl ist.“
Die Verhandlung, auf deren Ergebnis ein Teil der Arbeiterschaft hier wartete, war für die Göller Arbeiter schwerwiegender Natur.

Durch die Sparmaßnahmen der neuen Besitzer mißtrauisch gemacht, verlangten sie eine Stellungnahme zu den von dem verstorbenen Chef gemachten Versprechungen: Gründung eines Arbeiterhospitals, eines Kindergartens und Versorgung der alten, ausgedienten Arbeiter.

Zur Aufrechterhaltung dieser Institute hatte der Verstorbene schon vor Jahren einen Fonds gegründet, den er bei jeder Jahresbilanz um ein Beträchtliches erhöhte.

Den Bau selbst wollte er aus Privatmitteln durchführen.

Heute waren nun die Herren Lonnert hier. Vater und Sohn. Und sie hatten die Arbeiter empfangen.

Dem fremden Kollegen schien die kurze, wortfarge Art der Dörfler nicht zu taugen. Er benötigte die Gastfreundschaft der Dörfler zu einem biffigen Monolog:

„Der alte Lonnert, und Geld hergeben! Daß ich net lach! Eher kauf' er sich ein siebentes oder achties Aulerl, sein letztes hat ein Vermögen gefostet! Na, er kann sich's ja leisten! Arbeiten ja Tausende Menschen um einen Hungerlohn in seinen Betrieben.“

Die Lindewirtin zog die Stirn kraus. Die Gattung Leute war ihr entschieden zuwider.

Anzufriedenheit säen! Als ob das schon eine Kunst wäre! Dazu war doch kein Mensch zu blöd und zu gemütsarm.

Dem Bürscherl wollte sie auf den Zahn fühlen. Angriffslustig begann sie:

(Fortsetzung folgt.)

Jahrgang 99

Daß uns auf Urlaub der Tod nur in die Heimat entließ — o ihr Brüder in Grau, welche die Waise ihr wart einem wehrlosen Land noch im verschütteten Grab! — haben wir immer gegahnt.

Jede Sekunde, die wir über ihr Opfer gelebt, weite, da sie uns fast Schuld schien, ein Voratz zum Jahr und das Jahr zum Jahrzehnt — Urlaub nur gab uns der Tod, nen zu begründen das Reich.

Dafür nur hat uns geliebt jeder Befall'ne die Kraft. Tiefere Schlaf ziemt ihm nun, und sein Anruf ergeht: Lebende! Ablösung vor! Zapfenreich bläst euch der Tod.

Ach, wer würde da nicht dreifach geliebt sein überhöheres Gewicht in die Waage des Kriegs, seine Weidung zu tun: Kameraden von einh, würdig sind eurer wir auch, nehmt uns, Bewährte nun, auf in die große Arme.

Rainer Schöffler (in „Wille und Macht“).

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig

Freitag, 13. Oktober

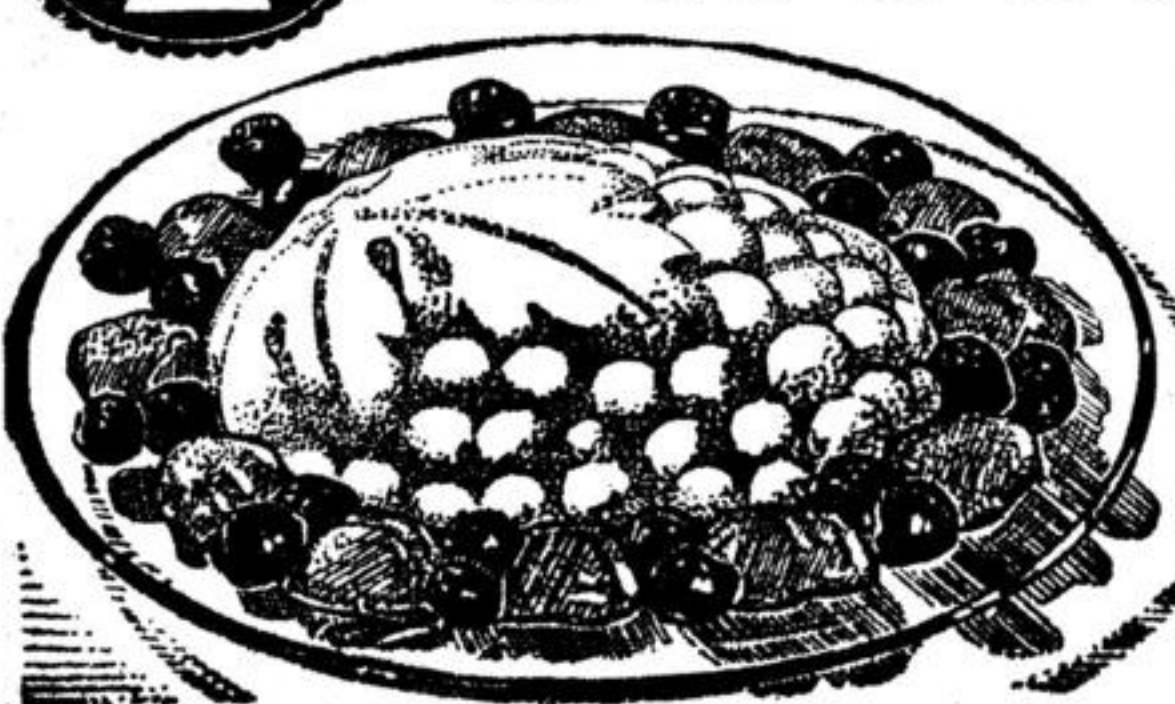
5.50: Mitteilungen für den Bauern. — 6.00: Aus Hamburg: Konzert Dazwischen. 7.00: Nachrichten. — 8.00: Konzert Das Orchester des Reichssenders Leipzig. — 9.30: Wettkampf mit Frau Vestgöten Spielstunde für die Kleinsten und ihre Mütter. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.00: Schallplatten. — 11.45: Mit Säge und Art im Bauernwald. — 12.00: Aus Köln: Konzert Dazwischen. 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten Ansichten: Musik nach Tisch (Gruß, Hofker (Koloraturoper), Wladimir Bogorelow (Balalaika), Heinz Munkel (Klavier) und die Kapelle Otto Friede. — 15.40: Frauen im sozialen Dienst. — 16.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 17.00: Nachrichten. — 17.10: Drei herbstliche Szenen. — 18.00: Schallplatten. — 18.30: Aus Berlin: Reithunt.

Deutschlandsender

Freitag, 13. Oktober

6.00: Morgenruf. — 6.10: Sport am Morgen. — 6.30: Aus Hamburg: Frühkonzert. Der Musikzug der Standarte 15 des Reichsfliegerkorps und die Unterhaltungsstapelle des Reichssenders Hamburg. — 8.00: Sport am Vormittag. — 8.00: Nur für den Deutschlandsender: Kleine Musik. — 8.20: Aus Leipzig: Konzert. Das Orchester des Reichssenders Leipzig. — 9.30: Schulfunk: Rosthoff Torf. — 10.00: Musik am Vormittag. — 11.40: Aus Köln: Die Kölner Hitler-Jugend singt und musiziert. — 12.10: Aus Köln: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. — 14.10: Aus Leipzig: Musik nach Tisch. Kapelle Otto Friede und Solisten. — 15.00: Aus Frankfurt: Konzert. Das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt, Professor Alfred Hoehn (Klavier). — 17.10: Nach des Tages Arbeit. Das kleine Orchester des Reichssenders Berlin. — 18.30: Aus dem Festgeschehen. Anschließend: Volksmusik. — 20.20: Faschada. Eine französische Tragödie von Hans Meibner. — 21.15: Barnabas von Gezy spielt. — 22.20: Die schöne Donau. Ballettmusik nach Tänzen von Johann Strauß. Dazwischen um 22.40: Frontberichte. — 23.00: Zum Tagesausklang. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Karl Pitt.

Dr. Oetker-Pudding mit Früchten



Zeitgemäßes Rezept:

Puddingpulver

gibt es auf Lebensmittelkarte Abschnitt L11, L12, L27, L28 je 25 g, also auf 2 Wochenabschnitte 1 Päckchen nach Wahl.

- 1 Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver
- Danielle, Mandel-, Himbeer-, Erdbeer-, Sahne-, Rum- oder Arcah-Geschmack
- 50 g (2 gehäufte Eßl.) Zucker
- 4 Eßl. Wasser zum Anrühren
- 1/2 l entrahmte Frischmilch (Magermilch)
- 1 Prise Salz
- 375-500 g fettes oder eingemachtes Kompott (z. B. Aprikosen, Apfel, Birnen, Kirschen, Pfäunen oder gemischtes Kompott).

Puddingpulver und Zucker werden mit dem Wasser angerührt. Die Milch bringt man unter Rühren mit einer Prise Salz zum Kochen. Sobald die Milch kocht, nimmt man sie von der Kochstelle, gibt das mit Wasser und Zucker angerührte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Man füllt den Pudding in eine mit kaltem Wasser ausgefüllte Schanz- oder Sturzform, stellt ihn einige Stunden kalt, stürzt ihn um legt das Kompott als Schanz darum oder auch in die Mitte.

Man kann den Pudding auch folgendermaßen anrichten: Das Kompott gibt man in eine Glasschale, füllt den heißen Pudding darüber und oerzelt nach dem Erkalten mit einzelnen Fruchtstücken.

Dr. August Oetker, Bielefeld Nach dieser Vorschrift kann man die Rezepte in dem Prospekt „Oetker-Pudding mit Früchten“ benutzen. Verlangen Sie kostenlose Zusendung

Mus Stadt und Land

Wenn Krieg ist, so liegt auf den Frauen der schwerste Teil des Krieges. Sie sind die stillen Dulderinnen, sie tragen das Schwerkste, denn ihre Männer und ihre Söhne stehen draußen und sie bangen im Herzen um sie.

Sermann Göring.

Spendet Bücher für unsere Soldaten!

Aufruf Alfred Rosenbergs.

Die NSDAP führt im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht als eine Maßnahme des Kriegswinterhilfswerkes eine Bücheraktion durch, zu der Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, folgenden Aufruf erläßt: „Unsere Soldaten stehen in hartem Kampf für Deutschland. Diese mit allen Kräften zu unterstützen und die Gemeinschaft von Wehrmacht und Volk zu stärken, ist uns eine hohe Pflicht. Hier kann das deutsche Buch als Symbol für die Kraft unseres geistigen Lebens in hervorragendem Maße wirken.“

Daher ergeht an das ganze deutsche Volk, insbesondere an die deutschen Verlagsanstalten und Buchhandlungen, die Aufforderung, Bücher zu spenden, die in Kriegslazaretten, Granathäusern der Heimat, Sammellagern und ähnlichen Einrichtungen den deutschen Soldaten zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Sammlung erfolgt im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes durch die Blut- und Zellenleiter sowie Angehörige der Sicherungen, Verlagsanstalten und Buchhandlungen werden gesondert aufgefordert. Als erste Spende stelle ich 2500 Bücher zur Verfügung.“

Der Aufruf, Bücher für unsere Soldaten zu spenden, ist eines starken Widerhalts gewiß. Ueberflüssig ist es, dabei zu betonen, daß für unsere Soldaten das Beste gerade gut genug ist. Jeder wird daher nur wirklich gute Bücher spenden.

Ehrendienst an Mutter und Kind

Einsatz der Frauen in der Heimatfront.

Auch jede deutsche Frau hat sich irgendwie in die Front der Heimat eingereiht. Diese Feststellung trifft die Reichsleiterin Gertrud Scholtz-Klink im neuen „Schulungsbrief“ der NSDAP, wo sie über den Einsatz der Frauen im Ehrendienst an Mutter und Kind berichtet. Es habe keines besonderen Auftrags bedürft, um die Frauen zum Einsatz aufzufordern. Unzählige freiwillige Helferinnen melden sich bei der NS-Frauenfront, die den Einsatz der Frauen regelt. Insbesondere komme dabei auch die Hilfe für die Landfrau und damit die Mitarbeit an der Sicherung der Nahrungsmittel des Volkes in Betracht. Freiwillige weibliche Hilfskräfte würden im bäuerlichen Haushalt sowie bei Einbringung der restlichen Erntegüter gebraucht. Frauen, die von zu Hause nicht abkömmlich sind, können Kleid- und Aushilfsarbeiten für die Landfrauen übernehmen. An numerierten Stellen würden diese Wäsche- und Kleidungsstücke auf dem Lande gesammelt und zur Auslieferung an Frauen in der Stadt weitergegeben. Diese Hilfe habe sich bereits durchgesetzt und bewährt. Um die arbeitenden Frauen und Mütter in ihrer Haushaltsarbeit zu entlasten, wurden im nötigen Umfang von den Frauen Gemeinschaftsaktionen von Kindern durchgeführt. Frauen, deren Arbeitszeit ungenügend liegt und die Schwierigkeiten haben, die notwendigen Lebensmittel einzukaufen, können sich an die Blockfrauenführerinnen wenden. Diese würde eine der zum Einsatz gemeldeten Frauen bitten, hier einzuschreiten und sich um die betreffende werksfähige Frau zu kümmern, damit sie entlastet werde und ihre Pflichten im Betriebe so erfüllen könne, wie es das Interesse der Nation erfordert. Sie könnte z. B. für die werksfähige Frau Waren einkaufen und sich um die gegebenenfalls nötigen Zusatzeinkäufe kümmern sowie andere zeitraubende Ausgänge erledigen. Die Reichsleiterin verweist endlich u. a. auch auf die Möglichkeit des Einsatzes der etwa 5000 Mädel vom Frauenhilfsdienst für Wohlfahrt, und Krankenpflege. Um allen Frauen Gelegenheit zu geben, sich die Kenntnisse anzueignen, die zur Durchführung der Hilfsmaßnahmen nötig sind, habe das Deutsche Frauenwerk neben den laufenden Mütter-

Der Alltag im Kriege

Kurzberichte aus der inneren Front.

In Hunderttausenden von Familien, deren Ernährer im Felde steht, treffen — mal in kürzeren, mal in längeren Abständen — jetzt die stets so fehnüchlich erwarteten Feldpostbriefe ein. Das ist jedesmal ein Festtag für die ganze Familie, und die Gewißheit, daß es dem Vater, Bruder oder Sohn gut geht, läßt den Alltag noch einmal so schön erscheinen. Als der erste Feldpostbrief ins Haus kam, da wollte man natürlich so rasch wie möglich Antwort geben, aber was sollte man schreiben? Es hat mehr als eine deutsche Frau gegeben, die sich im ersten Augenblick nicht wußte darüber im klaren war, bis sie dann alle zu dem einen Ergebnis kamen: mein Mann soll sich über den Brief, den ich ihm nun schreibe, freuen! Er muß, wenn er diese Zeilen aus der Heimat erhält, sehen, daß wir uns auch so durchzuhelfen verstehen, daß wir all' der Schwierigkeiten, die nun einmal die veränderten Verhältnisse mit sich bringen, Herr werden, er muß sich sagen, daß er sich um uns keine Sorgen zu machen braucht. Was will der Mann sonst noch alles wissen? In erster Linie naturgemäß, wie es seinen Angehörigen, insbesondere den Kindern ergeht, wie der Haushalt weitergeführt wird, ob die Nachbarn einspringen, wenn einmal die Arbeit für die Mutter zuviel wird, und schließlich nicht zuletzt, wie die Heimat auf die Siege der kämpfenden Truppen antwortet. Neben an den Soldaten solche Briefe hinaus, die ihm Freude bereiten, dann gewinnt er aus diesen Zeilen von neuem die Kraft, den Kampf zu bestehen.

Unter all' den vielen tausend Frauen, die, sei es in den Fabriken, sei es in den öffentlichen Betrieben wie Reichspost, Straßenbahn usw., für ihre an der Front stehenden Männer in die Bresche gesprungen sind, verdienen einige unsere ganz besondere Hochachtung. Es sind die Frauen, die schon im Weltkrieg die Stellen ihrer Männer eingenommen hatten und jetzt, ein Vierteljahrhundert später, ebenfalls nicht zurückstehen wollten, als sie hörten, daß auch sie gebraucht würden. Wenn so eine Straßenbahnführerin oder Straßenbahnkassiererin, die hoch in den vierziger Jahren steht, wieder die gleiche Stelle einnimmt, an der sie vor 25 Jahren gestanden hat, dann müssen wir vor diesen tapferen Frauen die größte Hochachtung haben. Damals standen sie in den zwanziger Jahren und hatten keine Kinder zu Hause, jetzt sind diese in dem gleichen Alter, in dem die Mutter damals war, und stehen draußen an der Front. Diese „Veteraninnen der Heimatfront“ sind ihren jungen Kameradinnen ein leucht-

kulturen Sonderlehrgänge über Säuglingspflege, Gesundheitsführung und häusliche Krankenpflege, Erziehungs- und Kurze über Haushaltführung und Nähen eingerichtet. Die Frauen, deren Hilfsbereitschaft noch nicht beansprucht wurde, verwenden ihre freie Zeit am besten dazu, diese Kurse zu besuchen.

Zahlungsfristen im Geschäftsverkehr

Gerecht kann Aufschub bis zu drei Monaten gewährt werden.

Der Zahlungsverkehr muß im Interesse der Gesamtwirtschaft unbedingt und reibungslos aufrechterhalten werden. Bei Verbindlichkeiten, die vor Kriegsbeginn entstanden sind, können sich hierbei unter dem Einfluß der gegenwärtigen Verhältnisse in Einzelfällen Härten ergeben, zu deren Beseitigung der Ministerrat für die Reichsverteidigung die Verordnung über die Bewilligung von Zahlungsfristen in Rechtsstreitigkeiten vom 11. Oktober 1939 erlassen hat. Danach kann das Gericht einem Schuldner, der vom Gläubiger wegen einer vor dem 1. September d. J. begründeten Zahlungsverbindlichkeit verklagt wird, eine Zahlungsfrist von bis zu drei Monaten bewilligen, wenn dies im Interesse des Schuldners dringend geboten und dem Gläubiger nach Lage der Verhältnisse zumutbar ist.

Wenn also in derartigen Fällen ein Schuldner gerichtlich in Anspruch genommen wird und gütlicher Ausgleich nicht zu erzielen ist, kann der Schuldner, falls die Voraussetzungen gegeben sind, jedenfalls erreichen, daß er nur unter Bewilligung einer Zahlungsfrist verurteilt wird. Der Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfrist kann auch schriftlich gestellt werden; es ist aber selbstverständlich, daß der Schuldner, schon im Interesse eines gütlichen Ausgleichs, gut daran tun wird, im Verhandlungstermin zu erscheinen oder sich vertreten zu lassen.

Es sei aber nochmals hervorgehoben, daß im Interesse der Allgemeinheit jeder zahlungsfähige Schuldner seinen Verbindlichkeiten pünktlich nachkommen muß und die Zahlungsfrist nur unter besonderen Voraussetzungen im Einzelfall bewilligt werden kann.

Naunhof mit Ortsteil Lindhardt

Fahrer beleuchten! Bei einer Kontrolle ist festgestellt worden, daß zahlreiche Fahrer nicht vorschriftsmäßig, zum Teil überhaupt nicht, beleuchtet waren. Wer sich zukünftig vor Bestrafung schützen will (die Kontrollen werden in bestimmten Zeitabständen wiederholt), dem sei empfohlen, sein Rad vom Eintritt der Dunkelheit ab mit abgeblendeter Lampe zu beleuchten. Es geht keinesfalls, daß ohne Licht gefahren wird, denn das muß zu Verkehrsunfällen führen. Vor allem schalte man die Beleuchtung des Rades nicht zu spät ein. Es heißt: Das Rad muß mit Eintritt der Dunkelheit beleuchtet sein und nicht erst, wenn es draußen bereits so dunkel geworden ist, daß man „die Hand vor den Augen“ nicht mehr sieht. Auch die Verdunkelung der Räder wird meistens noch viel zu spät ausgeführt. Hier ist es zweckmäßig, mit Beginn des Sonnenunterganges die Verdunkelung vorzunehmen. Hat man das aber doch einmal verpaßt, dann darf in den Rädern kein helles Licht eingeschaltet werden, sondern erst muß verdunkelt werden. Im übrigen ist zu erwarten, daß nun jeder die erforderliche Disziplin wahr und den Kontrollkräften durch vorschriftsmäßiges Verhalten unnötige Arbeit und Ärger erspart.

Abgabe von Eiern. Auf die Marke 2 47 gibt es ab heute 1 Ei.

Der Zug 7.02 Uhr ab Naunhof hält von sofort ab in Leipzig auch auf Station „Alfred-Rindler-Strasse“. Das wird von vielen Berufstätigen begrüßt werden, die dadurch einen kürzeren Weg zu ihrer Arbeitsstätte haben.

Spart Stoffe durch Kleiderwenden! Wenn ich das alles gewußt hätte, so hätte ich mir noch schnell einen neuen Anzug gekauft! Es gibt viele Volksgenossen, die in den letzten Tagen so gedacht haben. Nun müssen sie zur Kenntnis nehmen, daß alle Textilien durch die Kriegswirtschaftsordnung erfasst wurden und daß Anschaffungen nur auf Bezugsschein möglich sind. Keiner braucht zu glauben, daß Stoffe nun etwa eine Seltenheit geworden seien. Nein, so ist es auch wieder nicht. Es gibt genug Stoffe im Lande und genug Fabriken, die diese Tag und Nacht herstellen. Aber es muß eben eingeteilt werden, daß jeder Volksgenosse die Möglichkeit hat, Stoff für einen Anzug zu erwerben oder sich einen fertigen Anzug zu kaufen. Für viele aber ist jetzt Spararbeit oberstes Gebot, sie können schon aus reinen Sparinteressen nicht an die Neuananschaffung von Kleidern und Mänteln und Anzügen denken. Mögen sie ein-

tesendes Vorbild der Einsatzbereitschaft und der Pflichterfüllung. Sie verdienen es wahrlich, daß wir ihnen mit größter Achtung begegnen.

Die Zeiten, da man das deutsche Volk als unpolitisch bezeichnen konnte, gehören ein für allemal der Vergangenheit an. Wie sehr jeder einzelne mit heißem Herzen den Verlauf der Kampfhandlungen verfolgt, davon wissen in erster Linie die Volksbüchereien ein Lied zu singen. Es gibt gar nicht so viele Bücher über Polen, wie zur Zeit verlangt werden. Das Gleiche gilt naturgemäß für alle Bücher, die sich mit unserer Wehrmacht befassen, wie überhaupt für alle Dinge, die jetzt im Vordergrund des Interesses stehen. Gleich viel gefragt sind Zeitungen und Zeitschriften, und es gibt mehr als einen Volksgenossen, der jetzt lebhaft deshalb ins Kino geht, um sich die Wochenchau anzusehen und so einen Einblick zu tun in das gewaltige Geschehen, das sich in diesen Wochen abspielt.

Die Zahl der Kindergärten, die jetzt alle neu ins Leben gerufen worden sind, dürfte wohl schwer abzuschätzen sein. Wie sehr sie benötigt werden, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Wie — gewissermaßen zusätzlich — Kindergärten geschaffen werden, wobei es dahingestellt sein mag, ob sie — streng genommen — diesen Namen verdienen, davon mag ein kleines Beispiel Zeugnis ablegen. In einem Hause einer Stadt in Mitteldeutschland wohnen acht Parteien. Sieben davon haben kleine Kinder, bei der achten handelt es sich um ein älteres Ehepaar mit bereits erwachsenen Kindern, die außer dem Hause sind. Diese ältere Frau, die selbst vier Kinder großgezogen hat, also weiß, wie man mit ihnen umgehen muß, hat sich aus eigenem Antrieb erbötet, die insgesamt 14 Kinder der übrigen sieben Mietparteien täglich für mehrere Stunden am Vormittag, solange die Hausfrauen ihre Einkäufe machen, bei sich aufzunehmen. Und so ist hier — gewissermaßen über Nacht — ein Kindergarten entstanden, an den doch bis vor kurzem niemand gedacht hatte und dessen Vorsehen, wie man sich ja leicht denken kann, von allen dankbar begrüßt wird.

Buch und Schwert!

Die Abzeichen für das Kriegswinterhilfswerk.

Im Laufe des diesjährigen Kriegswinterhilfswerkes werden wiederum Plaketten und Abzeichen herausgegeben, die durch die verschiedenartige Volkshilfsarbeit für die Industrie und die Heimatarbeit große Auftragsmöglichkeiten erschlossen haben. Es ist beachtlich, daß auch das Handwerk in die Arbeiten einbezogen wurde. Rund 200 Millionen Abzeichen

Aufruf des Gauleiters zum Kriegswinterhilfswerk 1939/40

Das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 muß ein beispielloser Erfolg werden. Die genialen Leistungen des Führers und der heldenhafte Siegeszug der deutschen Wehrmacht sind für uns alle Anlaß genug, der Gemeinschaft nicht nur zu spenden, sondern wirklich zu opfern. Wir Männer und Frauen des Sachengauges, die wir nicht mehr an den Grenzen, sondern im Herzen des großdeutschen Vaterlandes leben, haben dem Führer besonderen Dank abzustatten. Unsere Opfer für das Kriegswinterhilfswerk sollen umso größer sein.

Martin Mutschmann
Gauleiter und Reichsstatthalter.

Zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes, bezw. zur 1. Reichsstraßenjammung erläßt der Gauobmann der NSDAP, P. G. Peitsch, MdA., folgenden Aufruf:

Schaffende sammeln — Schaffende geben!

Durch des Führers entschlossene Haltung ist Deutschland erneut größer geworden! Wieber erhöht sich damit auch die Zahl der Männer, Frauen und Kinder, die nach jahrzehntelanger Unterdrückung, nach unsagbarer Not, auf unsere Unterstützung angewiesen sind. Sie sollen die tatkräftige Hilfe der deutschen Volksgemeinschaft spüren!

Das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 gewinnt deshalb eine noch größere Bedeutung als das WSW bisher. Es nach besten Kräften zu unterstützen, ist die selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen!

Einem schönen Brauch entsprechend, führt die Deutsche Arbeitsfront die 1. Reichsstraßenjammung für das Kriegswinterhilfswerk am 14. und 15. Oktober 1939 durch. Alle Betriebsführer und Betriebsobmänner, Walter und Warte, Vertrauensmänner, Werkführer und Werkgruppenleiter, Betriebsräte, Chöre, Spiel- und Sportgruppen der Betriebe werden hiermit aufgefordert, sich in den Dienst der Sammlung zu stellen.

Unsere Parole „Schaffende sammeln — Schaffende geben!“ war schon bisher immer Inbegriff höchster Einsatzbereitschaft und Opferfreude. Auch bei der 1. Reichsstraßenjammung für das Kriegswinterhilfswerk am Sonnabend und Sonntag, 14. und 15. Oktober, wird nicht nur gesammelt, sondern gearbeitet! Die Männer und Frauen der Arbeit im Sachengaug werden sich dabei nicht recht von niemand übertreffen lassen wollen!

Der Lohn- und Gehaltsabzug in den Betrieben wird in der gleichen Form durchgeführt, wie bisher. Ich erwarte, daß alle Betriebsführer sich dafür einziehen und alle Schaffenden sich mit dem „Opfer von Lohn und Gehalt“ einverstanden erklären.

Se größer die Not, umso höher das Opfer! Die Welt soll wissen, daß Widerstandswillen und Dpfermut des deutschen Volkes ungebrochen sind!

gez. Peitsch,
Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen.

mal hergehen und Inventur halten in ihrem Kleiderschrank! Hängt da nicht der alte blaue Anzug, der vor drei Jahren neu war und der nur deswegen nicht mehr beliebt ist, weil die Ärmel etwas blank geworden sind? Ist da nicht der alte Wintermantel mit dem Loch gut genug, um den Stoff zu liefern für eine warme Winterjackete, die der Jüngste zur Schule tragen kann? Läßt sich der blaue Anzug nicht trefflich wenden und sieht dann wieder wie neu aus? Wird die Winterjackete aus Vaters ehemaligem Wintermantel den Bubens nicht gut kleiden? Warum denn dann Neues kaufen? Machen wirs also wie anno 14! Wenn wir einen neuen Anzug brauchen, so sehen wir erst mal nach, ob wir nicht einen Anzug im Schranke haben, der sich wenden läßt. Wenn das Kind etwas zum Anziehen braucht, so wird Mutter in der Kramkiste schon noch ein paar Stoffreste finden, aus denen sich mit etwas Geschicklichkeit etwas Nettes machen läßt. Ein alter Winterputz für das Töchterlein, hemmlich gereinigt, mit einem neuen Band versehen und dieses Mal auf dem linken statt auf dem rechten Ohr getragen, wird es auch einmal tun! Nur keine Angst! So haben wirs anno 14 auch gemacht, und es ist merkwürdigerweise auch gegangen! Sparen wir daher Stoffe für Anzüge, Kleider, Mäntel, indem wir unsere abgelegten Sachen noch einmal wenden lassen! Ganz abgesehen davon, daß wir uns selbst einen Dienst erweisen, sparen wir dem Vaterlande Rohstoffe und schaffen dem selbständigen Schneider Hausarbeit, die er dringend gebrauchen kann.

werden in diesem Winter herausgebracht werden, wovon die Höchstzahl, 31 Millionen Stück, auf die Buchabzeichen entfällt. Mit den Buchabzeichen startet das Sammelwerk des Kriegswinterhilfswerkes.

Am 14./15. Oktober gelangen sechs verschiedene Buchabzeichen in Umlauf unter dem Motto: „Der Führer macht Geschichte“, und zwar inhaltlich so aufgeteilt, daß für jedes Jahr der nationalsozialistischen Epoche ein Buch zusammengestellt worden ist. Die Bücher werden bei bekannten Verlagen in München, Berlin, Leipzig und Wien gedruckt. Die Buchbinderarbeiten werden durch die Leipziger Arbeitsgemeinschaft der Buchbinder vergeben. Die in Frage kommenden Firmen werden vom Innungsmeister vorgeschlagen. Die Gestaltung der Bücher hat der Verlag Brudmann-München übernommen; er ist ebenso verantwortlich für die Bildvermerke, deren Mehrzahl von Hoffmann stammen.

Germanische Dolche und Schwerter als Edelsteinabzeichen werden durch die Arbeitsgemeinschaft der Steinmetzen in Zbar-Oberstein hergestellt, wobei sämtliche Steinmetze der Arbeitsgemeinschaft beauftragt werden. Die Metallarbeiten werden in Hanau, Oberstein, Schwäbisch-Gmünd, in Pforzheim und in Gabelnz hergestellt. Und zwar sind diese Dolche und Schwerter historisch genau nachgebildet.

Das Holz kommt im Dezember zur Geltung. Die Auftragsstelle Annaberg für das gesamte erzgebirgische und sudeten-deutsche Gebiet vergibt die Aufträge, ferner die Auftragsstelle Hermisdorf/Sachsen für die an Schlefien angrenzenden Teile des sudeten-deutschen Gebietes. Es sollen ferner Holzmühle-Vahrischer Wald, Ballern/Böhmen und die Handweberei im Böhmer Wald beauftragt werden. Es handelt sich um Weibchenfiguren, die gleichzeitig als neuer Weihnachtsbaumschmuck verwendet werden können.

Die Staatliche Manufaktur in Karlsrube beauftragt zur Herstellung von rund 20 Millionen Majolika-Abzeichen zehn Betriebe in Baden. Rund sechs weitere Millionen werden in Steiermark, in der Eifel und in Elmshorn-Hamburg hergestellt. Es handelt sich hier um 3/4 Zentimeter große Figuren, die aus den Wilhelm-Busch-Geschichten entnommen wurden. Es ist beachtlich, wie in der Wahl der Abzeichen des Kriegswinterhilfswerkes mit Nachdruck Wert gelegt ist auf kulturelle und historische Momente, so daß diesen Abzeichen mehr denn je ein bleibender Wert innewohnt.

Auch die Glasindustrie ist wiederum eingespannt mit zehn verschiedenen Abzeichen unter dem Sammelbegriff „Rund um den Dorsteich“. Die Gabelnz Glasindustrie wird ihre Fähigkeiten wiederum unter Beweis stellen.

Ferner wird eine Serie von zehn verschiedenen „Nachmittags- und Tagelaternen auf Blüte“ in Auftrag gegeben, die unter der Leitung der Porzellanfabrik in Gräfenthal in Ober-Sachsen, Bayerische Ostmark, Thüringen, einer Gruppe von Karlsrader Fabriken, in Wien und der Eifel gearbeitet werden. Sieran sind rund 80 bis 90 Fabriken beteiligt.

Für die Januar-Sammlung kommen die einzelnen Gauen mit verschiedenartigen Abzeichen heraus, über die eine genaue Uebersicht noch nicht vorliegt.

G. A.

Brandis

Immer rechts gehen! Es ist eine alte Regel, daß der Fußgänger auch auf dem Fußsteig stets rechts gehen soll.

Jetzt Obstmadenfallen abnehmen und Leimringe anbringen! Die im Juni auf Grund der Ministerialverordnung vom 15. März 1938 an den Obstbäumen angelegten Wellpapp-Fanggürtel (Madefallen) hatten den Zweck, den Obstmaden einen künstlichen Unterschlupf zum Einpinnen und Verpuppen zu gewähren, um sie dann leichter vernichten zu können.

Richtige Winterlagerung der Kartoffeln. Viele Hausfrauen pflegen sich im Herbst einen gewissen Wintervorrat an Kartoffeln in den Keller zu legen.

Borsdorf Melbet für die Kindertagesstätte! Die Meldung, die wir vor einigen Tagen brachten, daß in Borsdorf die Absicht besteht, eine Tagesstätte für Kinder berufstätiger Mütter einzurichten, hat noch nicht den gewünschten Widerhall gefunden.

Borsdorf

Mit dem E.K. ausgezeichnet. Aus der Familie des Reichsbankrates Hübner sind alle drei Söhne mit ins Feld gezogen und haben an den Kämpfen in Polen teilgenommen.

Chrl. fleiß. Botin Radf., 3. Austr. v. Zeitschr. am Wochenende f. Naumb. sof. gesucht. Dauern. Nebenberd. Angeb. an Friedr. Lindner, Leipzig W. 33, Schließfach 56

In Bleicherode am Harz feierte in den ersten Tagen dieses Monats das Ehepaar Herbst, die Eltern des Handelsvertreters Hermann Herbst, Wilhelm-Gustav-Strasse 6, in voller geistiger und körperlicher Frische das hohe Fest der eisernen Hochzeit.

Aufgepaht bei Rentenmarktscheinen. Bei den Rentenmarktscheinen zu 1 und 2 RM muß man darauf achten, daß diese Scheine das Datum des 30. Januar 1937 tragen.

Ammelschtein 40 Jahre treu gedient. Im Rahmen eines in einem Schwefelwerk durchgeführten Betriebsappelles wurden drei Arbeitsjubilare geehrt, die vierzig Jahre hindurch als Steinarbeiter der Firma Rudolph Ebert & Co., Werk Ammelschtein, ihre Schaffenskraft zur Verfügung stellten.

Wie erhalte ich meine Augen gesund und schön? Das menschliche Auge, seine Pflege, Krankheiten und deren Behandlung. Von Dr. med. H. Senffert. Verlag W. H. Stollfuß in Bonn. Nr. 150. An wissenschaftlichen Werken ist auf dem Gebiete der Augenheilkunde kein Mangel. Kurze, allgemeinverständliche Ratgeber sind jedoch kaum vorhanden.

Berater zur Verhütung und erfolgreichen Bekämpfung von Augenleiden. Sie erscheint in der bekannten Sammlung „Hilf dir selbst!“

Grimma. (Kriegsgefangene als Landarbeiter.) Nachdem vor einiger Zeit dem Kreis Grimma bereits 150 polnische Kriegsgefangene als Arbeitskräfte für die Landwirtschaft zugewiesen worden waren, traf am Sonnabendabend in einem Sonderzug ein weiterer Transport von 300 Polen in Grimma ein.

Leipzig. (Dringlichkeitsbescheinigungen zur Rohstoffbeschaffung.) Die Industrie- und Handelskammer Leipzig hat beobachtet, daß im Geschäftsverkehr in steigendem Maße die Bescheinigungen zur Dringlichkeitsbeschaffung irgendwelcher Stellen (Kammern, Wirtschafts- und Jagdgruppen, Verwaltungsbehörden, militärischer Stellen) zur Voraussetzung für die Lieferung von Waren gemacht wird.

Leipzig. (Auszeichnung für eine Schule.) Auf Grund anerkannter Leistungen auf dem Gebiete des Seidenbaues erhielt die Erlbacher Volksschule eine Auszeichnung durch die Reichsjagdgruppe Seidenbauer e. V.

Eilenburg. (Messerfäherie in der Kneipe.) Im Verlauf von Meinungsverschiedenheiten kam es in einer hiesigen Gastwirtschaft zwischen zwei Männern zu Tätlichkeiten, bei denen einer der Beteiligten zu einer Stichwunde griff und dem Gegner eine erhebliche Verletzung beibrachte.

Altenburg. (Mit Drillingen überrascht.) Dem Gastwirtehepaar Schulte in Pähnitz wurden gesunde Drillinge geboren, zwei Mädchen und ein Junge.

Ronneburg. (Ein Knüppel flog...) Jetzt ist die Zeit, da die Jungen aus Sammeln der Kastanien gehen, um sie als Spielzeug zu verwenden oder — bei größeren Mengen — als Futtermittel abzuliefern.

Burglenitz. (Arbeitskameraden mit dem Beil bedroht.) Der 33jährige Franz W., der in früheren Jahren bereits einmal auf der Ziegelei in Burglenitz tätig gewesen war, hatte im August 1938 die Arbeit dort wieder aufgenommen.

Virna. 10 Jahre NSDAP-Ortsgruppe. Am 10. Oktober 1939 waren zehn Jahre verfloßen, seitdem die NSDAP-Ortsgruppe Virna gegründet wurde.

Wausen. Wöswillaer Vulle. Eine 16jährige Wirtschaftsgeschäftsin, die in Zoedau einen Bullen antreiben wollte, wurde von dem bössartigen Tier umgerissen und erlitt dabei erhebliche Verletzungen.

Chemnitz. 90jährige Heldenvater. Der ehemalige Kämpfer Paul Leuchert in Chemnitz beging am Dienstag bei erfreulicher Müdigkeit seinen 90. Geburtstag.

Strehlitz. Ein Mantel, dann ein Dieb. Ein nicht alltäglicher Vorfall spielte sich in der Stadtmitte ab. Als mittags eine Einwohnerin ihre Wohnung zu suchen wollte, kam ihr plötzlich aus einem Fenster der zu ebener Erde gelegenen Wohnung ein Mantel entgegengeflogen.

Jittau. Leichtsin mit der Waffe. Wieder gefährdete leichtsinniger Umgang mit einer Schusswaffe die Gesundheit eines jungen Menschen.

Reichenbach (O.). Kind tödlich überfahren. Als in Stolzenberg ein Knecht Kartoffeln einfuhr, fiel plötzlich auf abschüssiger Straße der vordere Wagenheber heraus.

Leipzig. Sturz mit Todesfolge. Vor einer Woche alit an einer Kreuzung der Hallischen Straße der

Neueste Meldungen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht Ein französisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen

MW Berlin, 12. Oktober. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurde in Mittelpolen an mehreren Stellen der Bug erreicht.

Im Westen geringe Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Geringe Luftaufklärungsstätigkeit über der Nordsee und im Westen. Bei einem Luftkampf über Lauterburg wurde ein französisches Flugzeug abgeschossen.

74 Jahre alte Kaufmann Otto Wehr beim Ueberstreiten des Stadtdammes auf den Straßenbahnschienen aus und zog sich beim Sturz einen Schenkelhalsbruch zu, dem der Verunglückte jetzt im Krankenhaus erlegen ist.

Meuselwitz. 800 Jahre Meuselwitz. Wie aus alten Akten zu ersehen ist, konnte in diesen Tagen die Stadt Meuselwitz auf ihr 800jähriges Bestehen zurückblicken. In einer Urkunde des damaligen Bischofs Udo von Raumburg wird der Ort Meuselwitz erstmalig genannt.

Wausen. Todesprung. Eine 33 Jahre alte von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau sprang nachts von der Kronprinzenbrücke in die Spree.

Zwidau. Gefährlicher Brand wurde niedergelämpft. Auf dem Trockenboden eines keramischen Werkes auf der Reichenbacher Straße brach nachts ein Brand aus, der sich schnell ausbreitete.

Hauptkristalleiter und verantwortlich für den gesamten Textteil sowie für die zur Aufnahme gelangenden Bilder: Fritz Güng, Naumburg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Güng, Naumburg. — Druck und Verlag Güng & Cule, Naumburg. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Table with 2 columns: Burgener Marktpreise vom 11. Oktober 1939. Items include Margarine, Dsch., Karotten, etc.

Table with 2 columns: Grimmaer Marktbericht vom 11. Oktober 1939. Items include Margarine, Dsch., Karotten, etc.

Chrl. fleiß. Botin Radf., 3. Austr. v. Zeitschr. am Wochenende f. Naumb. sof. gesucht. Dauern. Nebenberd. Angeb. an Friedr. Lindner, Leipzig W. 33, Schließfach 56

Sonn. möbl. Zimmer 3-4 Zimmer Wohnung m. 2 Betten preiswert z. verm. Borsdorf, Leipzigerstr. 33, mit Bad in Naumburg zu vermieten (Preis 55.- RM)

Sämtliche Stempel erhalten Sie in unseren Geschäftsstellen Nachrichten u. Anzeiger

Am Montag abend verschied nach längerem Leiden infolge Herzschlag mein lieber, schaffensfreudiger Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der Großschlachter Hermann Ernst Germann im 55. Lebensjahre.

In tiefem Leid Frieda Germann geb. Arndt nebst Hinterbliebenen. Borsdorf, den 10. Oktober 1939. Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr statt.

Ne für N

Anzeigenpreis: 1 Millimeterzeile 1 wünsch und bei für Richtigkeit 1 Druck u. Verlag: Kelle in Brandis.

Die Zeitung ist bekanntmachung Nummer 2

Nächsten C

Muß d

Muß der P E. Lehmann in d schienenen Pros ist wie im übrig

Notwendig ändert jedoch n land s schon in n i e d e r t ä c h t zu verdächtigen hat man doch i

Aus der H Zurnern, aus de wurde von den V nach der Welt h die Schuld e n wahnwitzige Ver h a b e r im Ofte die Verleumdun

Wie plump konnte man so re ten Zeit feststell bod e r die Sti von führenden d Ausland „sicher rung freilich ist wohl sie ihn zu würde. Aber w

Wenn von hund weisen, dann fin ihnen vielleicht z zwischen haben dichen Journaln zwischen sich und zogen und dabei Art von Journn gleichen niedrige 26. September

Rundfunksendern „Mebungen“ i Flieger auf R i h a f e n. Inju minister Kingal die Erklärung a h e i t Kiel und len, daß „weder solches Unterne man in anderen apparates noch beimmung erfah gleichen Stunde schamhaft in Un zeichnung der F dem Gelingen d teil hatten.

Wiel Geist u wendet. An die diese Herren in anfragen. W a f r e c h draußlos, a e n über Deut unserer führend Wirklichkeit und und seinen Füh weil sie schwach daß die Sache, d während Deuts F r i e d e n und f e c h e t.